

Ausgabe 2 / April 2011

# caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn

## Freiwillig engagiert

Ehrenamt und freiwillige Dienste



**CARITAS HEUTE:** Essen ist da  
50 Jahre „Essen auf Rädern“

ISSN 1617-2434  
G 5546

**BISTUMSSPIEGEL**  
Caritas in Ihrer Region – Menschen in der Caritas







## Liebe Leserin, lieber Leser,

die Sozialforschung hat es genau erfasst: Die Zahl der Freiwilligen ist seit über zehn Jahren auf hohem Niveau konstant geblieben. 36 Prozent, jeder Dritte aller Bürgerinnen und Bürger über 14 Jahre, engagieren sich freiwillig, das sind mehr als 23 Millionen Menschen in Deutschland. Eine gewaltige Zahl. Sie steht im Hauptbericht des Freiwilligensurveys, dessen Daten 2009 zum dritten Mal nach 1999 und 2004 erhoben wurden und den Bundesfamilienministerin Kristina Schröder vor wenigen Monaten veröffentlicht hat. Es ist eine umfangreiche Untersuchung.

Etwa zehn Prozent der Bevölkerung sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv, ganz überwiegend in Vereinen. In gewissem Abstand folgen die Bereiche Kindergarten und Schule (6,9 Prozent aktiv), Kirche und Religion (ebenfalls 6,9 Prozent) sowie der soziale Bereich (5,2 Prozent). Hier verzeichnen die Forscher übrigens seit 1999 einen Zuwachs.

„Das ehrenamtliche Engagement ist die Seele der Demokratie“, schrieb einst der viel gelesene Soziologe Ulrich Beck. Hat er recht, dann darf uns angesichts der Zahlen des Freiwilligensurveys trotz der weitverbreiteten Politikverdrossenheit um die Zukunft unseres Gemeinwesens nicht bange sein. Das bedeutet aber nicht,

dass ehrenamtliches Engagement immer von selbst wächst. Man kann es auch fördern und sogar Ehrenamtsmanagement betreiben, wie Sie in dieser Ausgabe von „Caritas in NRW“ lesen können.

Freiwilliges Engagement kann man beschreiben und analysieren. Man sollte sich aber hüten, es zu funktionalisieren. Wer Ehrenamtliche für seine Organisation gewinnen will, muss sich um die Menschen kümmern. Er muss das Charisma des Einzelnen erspüren, seine Talente wahrnehmen und ihm die Chance bieten, sich zu entfalten und sich einzubringen. Menschen möchten ihr Potenzial einbringen für das, was ihnen am Herzen liegt. Das Beispiel der „Wutbürger“ – auch bei ihnen handelt es sich um Engagierte – hat zuletzt so manchen Politiker überrascht, der immer nur in Sonntagsreden „pro Ehrenamt“ spricht.

Wer ein Ehrenamt ausfüllt, merkt, dass er oder sie einen Unterschied macht im Leben der anderen und damit in seinem oder ihrem eigenen. Das ist eine unglaublich bereichernde Erfahrung. Die möchten wir von der Caritas (mit-)teilen.

Ihr



Markus Lahmann  
Chefredakteur

## Inhaltsverzeichnis

Titelbild: KNA-Bild



**Freiwillig. Etwas bewegen!** 4  
2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit

**Ersatz für den Zivi** 6  
Nach dem Ende des Zivildienstes kommt der Bundesfreiwilligendienst

**„Win-win für Alle!“** 8  
Warum ist Ehrenamtsmanagement heutzutage wichtig?

**Auf Sammlung** 14  
Die Sammlerinnen und Sammler geben der Caritas ein Gesicht

**Geht doch!** 16  
Schülerinitiativen helfen in Rumänien



**Essen ist da** 20  
Es begann in Krefeld: Seit 50 Jahren gibt es „Essen auf Rädern“

**„Film ab“ für Integration** 22  
Die Arbeit der Integrationsagenturen ist inzwischen etabliert



<b>Aachen</b>	<b>24</b>	<b>Münster</b>	<b>40</b>
<b>Essen</b>	<b>28</b>	<b>Paderborn</b>	<b>44</b>
<b>Köln</b>	<b>34</b>		



**Neue Bücher und Web-Tipps** 48  
**Impressum** 50



# Freiwillig. Etwas bewegen!

**2011 ist das Europäische Jahr  
der Freiwilligentätigkeit**

**„Ich möchte den Millionen Europäern danken, die sich die Zeit nehmen, um unsere Welt lebenswerter zu machen. Wir alle können Bedürftigen helfen. Freiwilliges Engagement fördert Solidarität und sozialen Zusammenhalt, die zentralen europäischen Werte. Zu Beginn des Europäischen Jahres der Freiwilligentätigkeit möchte ich zur Unterstützung der freiwilligen Helfer aufrufen. Nunmehr ist es an der Zeit, zu teilen und etwas zurückzugeben, um den Helfern zu helfen!“ Mit diesen Worten eröffnete Viviane Reding, Vizepräsidentin der Europäischen Kommission, das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011.**

Die Zielsetzungen der Europäischen Union wurden mit Blick auf die Herausforderungen in Deutschland angepasst und präzisiert. Auf nationaler Ebene sollen die Aufmerksamkeit und Anerkennung für bürgerschaftliches Engagement in der Gesellschaft gestärkt werden. Ein besonderer Fokus liegt auf generationenübergreifenden Aktivitäten, und es sollen insbesondere Frauen, junge Menschen, Ältere sowie Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen werden. Der Austausch zwischen Verbänden und Organisationen der Bürgergesellschaft soll verstärkt und eine bessere Vernetzung und Kooperation der Akteure und der Informationsangebote über bürgerschaftliches Engagement in Deutschland geschaffen werden. Langfristig soll ein regelmäßiger Dialog über das Thema auf europäischer Ebene initiiert werden.

Das für die Koordinierung des Europäischen Jahres zuständige Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) eine Geschäftsstelle übertragen, die für die operative Umsetzung der Aktivitäten des Jahres zuständig ist. Insgesamt repräsentiert die BAGFW 2,5 bis drei Millionen Menschen, die sich in den Einrichtungen der sechs Spitzenverbände der Wohlfahrtspflege ehrenamtlich betätigen und sich engagieren. ◀

Weitere Informationen unter [www.ejf2011.de](http://www.ejf2011.de)

# Unschätzbare Beitrag

## Zum Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit

Ein Kommentar von Elmar Brok

**In Juni 2010 hat die Europäische Kommission beschlossen, 2011 zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit“ auszurufen. Mit dem Jahr der Freiwilligentätigkeit erwartet die Kommission, dass mehr Menschen sich ehrenamtlich engagieren und dass das Bewusstsein für den Mehrwert dieses Engagements gesteigert wird.**

Für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung Europas bietet die Freiwilligentätigkeit viele, aber noch in weiten Teilen ungenutzte Möglichkeiten. Sie spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, Kenntnisse zu erwerben und die Beschäftigungsfähigkeit der Freiwilligen zu verbessern. Freiwilligentätigkeiten bringen wertvolle nicht formale Lernerfahrungen mit sich, die junge Menschen in die Lage versetzen, Kenntnisse zu erwerben, und ihren Übergang von Schule und Ausbildung ins Arbeitsleben erleichtern. Außerdem: Als informelle und nicht formale Lernerfahrung bieten Freiwilligentätigkeiten den vom formalen Bildungssystem ausgeschlossenen Menschen sowie den Langzeitarbeitslosen echte Chancen. Kenntnisse, die durch Freiwilligentätigkeiten erworben wurden, können sich als äußerst wertvoll erweisen, wenn es darum geht, eine Beschäftigung zu finden und sozial integriert zu werden. In diesem Zusammenhang muss festgehalten werden, dass Freiwilligentätigkeit zwar ein wichtiges Instrument zur Förderung der Beschäftigungsfähigkeit ist, sie aber nicht als alternative Beschäftigungsmaßnahme missbraucht werden darf.

Den Beitrag von Freiwilligentätigkeit zum sozialen Zusammenhalt darf man auf keinen Fall unterschätzen.

- ▶ Erstens setzt die Freiwilligentätigkeit europäische Werte in die Praxis um. „Solidarität“ ist nämlich eine Schlüsselkomponente von Freiwilligentätigkeit.
- ▶ Zweitens kann sie die Solidarität zwischen den Generationen fördern. Intergenerationelle Freiwilligentätigkeit führt zu stärkerer Verbundenheit jun-

ger Menschen mit ihrer Gemeinschaft und ermöglicht es älteren Menschen, ihre Erfahrung und ihre Kenntnisse einzubringen.

- ▶ Drittens ermöglicht sie es, Migranten und Drittstaatsangehörige in die örtliche Gemeinschaft einzubeziehen und so die Integration und den interkulturellen Dialog zu fördern.
- ▶ Viertens können Freiwillige in gespaltenen Gesellschaften eine Schlüsselrolle spielen. In Nordirland haben Menschen durch ihre Freiwilligentätigkeiten eine Schlüsselrolle bei Versöhnung und Friedensbildung gespielt. Menschen mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund haben im Rahmen konkreter Projekte zusammengearbeitet und dadurch dazu beigetragen, Vertrauen zwischen gespaltenen Gemeinschaften wiederherzustellen.
- ▶ Freiwillige spielen oft auch eine Schlüsselrolle bei vom Menschen verursachten Katastrophen oder bei Naturkatastrophen. Und letztendlich trägt man so unmittelbar zur kulturellen Entwicklung bei.

Ihr Einsatz schafft mehr Möglichkeiten für kulturellen Ausdruck und kulturelle Teilhabe. Dies kann Stolz auf die betreffende Region auslösen und zur Herausbildung eines Identitätsgefühls führen, wodurch die Region für die dort lebenden Menschen attraktiver wird. Freiwilligentätigkeit ist also unsere wertvollste Form „erneuerbarer Energie“ und trägt zum positiven gesellschaftlichen Wandel bei. Freiwilliges Engagement spielt auf diese Weise in unterschiedlichen Bereichen wie Bildung, Jugend, Kultur, Sport, Umwelt, Gesundheit, Sozialwesen, Verbraucherschutz, humanitäre Hilfe, Entwicklungspolitik, Forschung, Chancengleichheit und Außenbeziehungen eine maßgebliche Rolle. Im Bereich der sozialen Dienstleistungen hat z. B. die Caritas eine wichtige Rolle zu erfüllen. Ihre Dienste stellen einen unschätzbaren Beitrag für Menschen in schwierigen Lebenssituationen, mit Krankheit oder Behinderung dar.

Das „Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit“ ermöglicht, den Freiwilligen für ihre Einsätze zu danken, und bietet eine Chance, um die Rahmenbedingungen für ihr Engagement zu verbessern. Das Europäische Parlament unterstützt dies alles einerseits anhand der „Volunteering Interest Group“ – eines informellen fraktionsübergreifenden Gremiums – und andererseits anhand der Zusammenarbeit mit der „Allianz“ – einem 2007 eingerichteten Verbund von 33 europäischen Freiwilligen-Netzen.



Elmar Brok MdEP ist außenpolitischer Sprecher der Europäischen Volkspartei (EVP) und Mitglied des EVP-Fraktionsvorstandes. Seit 1996 ist er Vorsitzender des CDU-Bezirksverbandes Ostwestfalen-Lippe.  
Foto: privat



Foto: KNA-Bild

# Ersatz für den Zivi

## Nach dem Ende des Zivildienstes kommt ein neuer Bundesfreiwilligendienst

**Wie funktioniert der neue Freiwilligendienst? Werden wir genug Freiwillige finden? Kann ich „Essen auf Rädern“ künftig von Freiwilligen ausfahren lassen, oder lässt sich das nicht kalkulieren? Wie verändert der Bundesfreiwilligendienst das freiwillige soziale Jahr? Viele Fragen – wenig Klarheit, das ist die Situation in den ersten Monaten des Jahres. Zwar wird die soziale Arbeit nicht zusammenbrechen, wenn der letzte Zivi gegangen ist, das haben die Träger immer wieder betont. Doch wie kann es gehen?**

Der Reihe nach: Die Bundesregierung hat beschlossen, ab 1. Juli 2011 die Wehrpflicht auszusetzen. Dann können auch keine Zivildienstleistenden mehr einberufen werden. Stattdessen soll es einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) mit rund 35 000 Plätzen bundesweit geben. Zum Vergleich: 2009 gab es noch 90 000 Einberufungen zum Zivildienst, zehn Jahre zuvor gar noch knapp 130 000 (detailliert aufbereitete Statistiken zum Zivildienst auf der Homepage des Bundesamtes für Zivildienst: [www.zivildienst.de/presse/Statistikangebot](http://www.zivildienst.de/presse/Statistikangebot)). Die neuen Freiwilligen werden also die Zivis nicht kom-

plett ersetzen, auch wenn man die geplanten 35 000 Stellen im freiwilligen sozialen Jahr (FSJ) berücksichtigt, das es allerdings auch schon vorher gab.

Der BFD soll – wie das FSJ – ein Lerndienst sein mit Seminaren und pädagogischer Begleitung. Diese soll soziale, ökologische, kulturelle und interkulturelle Kompetenzen vermitteln und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl fördern. In der Praxis soll die unterschiedliche Organisation von FSJ und BFD für den einzelnen Freiwilligen überhaupt nicht mehr erkennbar sein. Jeder Interessent kann sich direkt an den Stellenanbieter wenden.

Der Zivildienst war zuletzt auf nur noch sechs Monate verkürzt worden, der neue Bundesfreiwilligendienst soll dagegen in der Regel ein Jahr dauern, allerdings scheint – bei Redaktionsschluss Anfang März – auch eine Dauer von minimal einem halben Jahr und maximal zwei Jahren möglich zu sein. Der BFD soll flexibel ausgestaltet, muss allerdings arbeitsmarktneutral sein. Neu ist, dass der BFD nicht nur ein Dienst für junge Menschen sein soll, sondern sich auch Personen, die älter sind als 27, verpflichten können. Diese müssen den Dienst mindestens ein Jahr lang 20 Wochenstunden leisten.

Große Verunsicherung bei vielen Trägern hat in den letzten Monaten die geplante Koppelung des BFD auf Bundesebene an die bestehenden Jugendfreiwilligendienste wie FSJ und FÖJ ausgelöst. Damit will die Bundesregierung sicherstellen, dass sich der BFD nicht zu Lasten des FSJ auswirkt. Die Koppelung sicherstellen müssen die Zentralstellen; das sind Verwaltungseinheiten, denen sich die Träger und Einsatzstellen zuordnen. Ob und bis auf welche Ebene die Zentralstellen die Koppelung von BFD-Stellen an FSJ-Stellen weitergeben, ist Gegenstand heftiger Diskussionen. Manche Träger, die bisher Zivildienstplätze eingerichtet hatten, sehen sich außerstande, im gleichen Umfang FSJ-Plätze einzurichten.

Die neuen Freiwilligen erhalten ein Taschengeld, sie sind sozialversichert, und ihnen werden – je nach Einsatzstelle – Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung gestellt. Insgesamt will die Bundesregierung die Freiwilligendienste künftig mit jährlich 350 Millionen Euro fördern.

Für das FSJ und FÖJ gab es früher regelmäßig deutlich mehr Bewerber als freie Plätze. Doch nun kommen die rund 160 000 Einsatzplätze des Zivildienstes hinzu. Freiwillige könnten „knapp“ sein und müssen heftig umworben werden. Für viele junge Männer war der Zivildienst ein erster und wichtiger Kontakt mit sozialer

Informationen und eine Datenbank mit Einsatzstellen unter [www.bundesfreiwilligendienst.de](http://www.bundesfreiwilligendienst.de)

Anzeige

Arbeit. Experten in den Wohlfahrtsverbänden schätzen, dass bis zu 20 Prozent der Zivis nach ihrer Ausbildung wieder beruflich in Kontakt zu sozialer Arbeit kommen. Schon um einer Verschärfung des Fachkräftemangels vorzubeugen, haben die Wohlfahrtsverbände großes Interesse, junge Menschen für einen freiwilligen Dienst zu begeistern. Ein freiwilliges Jahr für Bedürftige bietet jungen Menschen zudem eine gute Chance, sich selbst beruflich zu orientieren. Deswegen nutzen die Wohlfahrtsverbände derzeit jede Gelegenheit, um für den

neuen Dienst zu werben. Auch die Bundesregierung bereitet eine Öffentlichkeitskampagne vor. Diese startet am 10. bzw. 11. April am Tag eines Jubiläums: Vor 50 Jahren trat der erste Kriegsdienstverweigerer seinen Zivildienst an. ◀

Markus Lahrmann

## Statement

# Ehrenamt ist unbezahlbar

**„Jetzt wollen meine Ehrenamtlichen Geld“, so hört man es zurzeit aus den Verbänden. Die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) Mitte dieses Jahres wirft ihre Schatten voraus. Die Frage nach einer Entlohnung von Ehrenamtlichen wird häufiger gestellt. Bei der „Frage nach Geld“ geht es unseren Ehrenamtlichen nicht um die Detailfragen des BFD, sondern um die Grundsatzfrage: Warum soll ich etwas ehrenamtlich tun, wenn andere dafür eine Bezahlung erhalten?**

Die Antwort: Das freiwillige soziale Jahr (FSJ) und ähnlich der künftige Bundesfreiwilligendienst bieten den Freiwilligen ein Lernfeld in der sozialen Arbeit. Ihr Dienst ist vertraglich verlässlich geregelt. Klare Aufgabenbeschreibungen und Verantwortungszuweisungen werden diese Freiwilligen näher an das Hauptamt rücken. Ihre Personaldaten werden nicht von der Ehrenamtskoordination, sondern in der Personalabteilung verwaltet. Und sie erhalten ein Taschengeld. Eine Reihe von Ehrenamtlichen hat dieses zusätzliche Geld nötig, andere können es sich erst mit dieser finanziellen Ausstattung leisten, ehrenamtlich tätig zu werden.

Das klassische ehrenamtliche Engagement ist und bleibt dagegen unentgeltlich. Ehrenamt ist nicht bezahlbar. Die Unentgeltlichkeit ist nämlich Garant für Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Ehrenamtlichen. Sie können ihre Fähigkeiten und ihre Zeit selbstbestimmt in ein Engagement einbringen. Sie bewahren sich ihren Eigensinn, der nicht in Abhängigkeit

von Geldgebern und deren Zielvorstellungen steht. Das mag manchmal für Verbände und ihre Einrichtungen unbequem sein. Das Potenzial eines solchen Eigensinns, auch was interne Kritik angeht, sollten die Verbände sich aber keinesfalls entgehen lassen.

Gerade für bedürftige Menschen ist es von hoher Bedeutung, dass sich jemand ihrer Anliegen annimmt, ohne dafür bezahlt zu werden. Engagement, das nicht vom Geld bestimmt wird, ist im doppelten Sinne des Wortes unbezahlbar. Theologisch gesagt: Unentgeltlicher Einsatz für den Nächsten ist für Christen ein Zeichen der bedingungslosen Liebe unseres den Menschen zugewandten Gottes.

Darüber, dass Auslagen, die im Zusammenhang mit der ehrenamtlichen Tätigkeit entstehen, den Ehrenamtlichen auf Wunsch erstattet werden und dass es Rahmenbedingungen für die Arbeit von Ehrenamtlichen geben muss, die Kosten für die Träger verursachen, müssen wir gar kein Wort verlieren, das ist klar.

Aber es ist nun an den Vereinen, Einrichtungen und Diensten, das „klassische Ehrenamt“ nicht zu einem „zweitklassigen“ Freiwilligendienst zu degradieren, weil es sich so schwer in die Strukturen einbinden lässt.

*Hinweis: „Ehrenamt ist unbezahlbar – keine Vergütung ehrenamtlicher Tätigkeit in der Caritas!“, so lautet der Titel eines Positionspapiers, das die Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Ehrenamt im Erzbistum Köln im Jahr 2009 auf Wunsch ihrer Mitglieder erarbeitet hat. Es ist im Internet zu finden unter: <http://www.ehrenamt-caritasnet.de/index.php?id=419>*



Ludger Hengefeld ist Vorsitzender der Diözesan-Arbeitsgemeinschaft Ehrenamt im Erzbistum Köln.  
Foto: privat



*Großes Interesse: Diözesan- und Fachreferenten auf dem 2. Einführungsworkshop für das „Win-win-Projekt“ in Essen*

*Foto: Grätz*

# „Win-win für Alle!“

## Warum ist Ehrenamtsmanagement heutzutage wichtig?

*„Caritas in NRW“ sprach mit Heinz Janning, einem Experten in Sachen Ehrenamt.*

### ► Was reizt Menschen am Ehrenamt?

Wir beobachten heute sehr unterschiedliche Motive, wenn Menschen sich freiwillig engagieren. Dazu gehört sicher, etwas für andere tun zu wollen, Nächstenliebe zu praktizieren, einen eigenen sehr praktischen Teil an der Gestaltung einer christlich-humanen Gesellschaft leisten zu wollen. Doch wir erleben auch einen entscheidenden Wandel: Menschen engagieren sich auch für sich selbst. Sie möchten mit ihren eigenen Gaben und Bedürfnissen eine Rolle spielen. Engagement soll etwas mit Sinn, Nutzen, Spaß oder Freude oder anderen „selbstbezogenen“ Motiven zu tun haben.

### ► Wer sich freiwillig engagiert, wer ein Ehrenamt übernimmt, der erwartet einen persönlichen Mehrwert?

Das ist eine Sichtweise, ja: Als Engagierter möchte ich an der Realisierung mir wichtiger gesellschaftlicher Ziele – oder sagen wir auch Werte – mitwirken, das macht mich für meinen eigenen Lebensentwurf zufrieden. Ich kann damit ein wenig zur Verbesserung der Lebensqualität eines anderen beitragen – jedenfalls im sozialen Ehrenamt.

Für immer mehr Engagierte ist ihr Mittun auch Teil einer sozialen Beheimatungsstrategie: Ich möchte mich mit und bei anderen, also in der Gruppe zusammen

mit den anderen Ehrenamtlichen, aufgehoben fühlen. In einer nennenswerten Befragung war es den Engagierten wichtig, „mit sympathischen Menschen zusammen zu sein“.

### ► Was ist Ehrenamtsmanagement? Und warum ist Ehrenamtsmanagement heutzutage wichtig für soziale Organisationen?

Wir schauen in mindestens zwei Richtungen: in die Organisation und in die Richtung der Ehrenamtlichen oder auch der potenziellen Ehrenamtlichen. Ehrenamtlichkeit fällt nicht mehr wie selbstverständlich vom Himmel. Die Lebenssituation und die persönlichen Einstellungen zum Engagement verändern sich – zum Teil gewaltig. So kann sich die Arbeit mit und für Ehrenamtliche gar nicht mehr nach den gleichen Mustern wie vor 20 oder 40 Jahren vollziehen.

In Richtung Organisation zu schauen meint: Welche organisationalen Voraussetzungen muss eine Einrichtung haben, damit sie den heutigen Anforderungen in allen Fragen der Ehrenamtlichkeit gerecht werden kann? Dazu gehört die Frage des Selbstverständnisses („Warum arbeiten wir eigentlich mit Ehrenamtlichen?“) bis hin zur Gestaltung eines angemessenen Verhältnisses von beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden.

Die zweite Blickrichtung geht auf die Ehrenamtlichen selbst – man könnte diese als eine Art „Personalentwicklung bzw. -management“ bezeichnen. Wie gewinne ich heute erfolgreich passende Freiwillige, wie gestalte ich deren Einführung und Begleitung, wie sieht unser Wertschätzungs-klima aus? Und auch dies ist für viele immer noch überraschend: Wie sieht die Beendigung eines Engagements aus?

Die internationalen Erfahrungen zeigen, dass ein so verstandenes Ehrenamts-(EA-)Management dazu führt, dass die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen erfolgreich ist. Eine Schlüsselrolle haben dabei die sogenannten EA-Koordinatoren. Für die Realisierung einer guten EA-Arbeit muss es eine entsprechende personelle Ressource geben. In einer empirischen Studie hat ein Institut in Freiburg (zze) festgestellt, dass die „Einrichtungen mit ... einer personellen Ressource ... einen deutlich größeren Freundes- und Helferkreis vorweisen“.

- *Könnten Ehrenamtliche auch von Ehrenamtlichen betreut, begleitet, qualifiziert und weiterentwickelt werden?*

Das von mir als zentral bezeichnete Aufgabenfeld der EA-Koordination ist nicht auf eine berufliche Rolle und auch nicht auf eine einzige Person fixiert. Auch Ehrenamtliche können selbstverständlich „Leitungskompetenzen“ haben – aber sie müssten sie auch schon haben, um Leitung zu praktizieren.

Ich liebe ja immer noch das langjährig praktizierte Modell der Jugendgruppenleiterschulungen, das ich selbst bereits mit 14 und 16 Jahren mitmachen durfte. Ich habe noch heute in Erinnerung, was wir in Sachen Gruppenpädagogik gelernt haben, wie Gruppen funktionieren, was Leitungsstile sind. Wenn wir heute in die EA-Landschaft schauen, leiten Heerscharen von Erwachsenen EA-Gruppen – und man kann sagen: nicht nur mit Erfolg. Die Arbeit mit und in Gruppen und die ►

**„Win-win für Alle!“ ist ein ESF-Projekt (ESF = Europäischer Sozialfonds) der fünf Diözesan-Caritasverbände in NRW. Ziel des Projektes ist es, das Ehrenamtsmanagement und das neue Berufsprofil der Ehrenamtskoordinatorin / des Ehrenamtskoordinators in den Blick zu nehmen, weiterzuentwickeln und in den Diensten und Einrichtungen der Caritas in NRW zu etablieren. Auf Grundlage der Erkenntnisse und Ergebnisse dieses Projektes wird die Arbeit der Ehrenamtlichen in den Caritaseinrichtungen in NRW unterstützt. Die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen wird weiterentwickelt und professionalisiert. Last, but not least werden die institutionellen Rahmenbedingungen und Leitungsaufgaben konkretisiert und transparenter. Zwei Trainer begleiten die Projektteilnehmer**



## Statement

# Ehrenamt braucht guten Boden

Jugendliche spielen eher eine untergeordnete Rolle, schaut man sich die Altersstatistiken der freiwillig Engagierten insgesamt an. Dennoch gebührt der jungen Generation besondere Aufmerksamkeit, ist sie doch der Hoffnungsträger für eine aktive Bürgergesellschaft von morgen.

Wenn Kinder kleine Aufgaben in der Familie, im Kindergarten und in der Schule übernehmen, lernen sie, dass sie in ihrem Lebensgefüge wichtig sind und gebraucht werden. Werden in dieser Phase Motivation, Lob und Anerkennung von den Erwachsenen gegeben, ist die Chance groß, dass die Kinder sich auch im Jugendalter und darüber hinaus engagieren.

In kirchlichen Bezügen erfolgt der Einstieg in ein Ehrenamt häufig – auch heute noch – z. B. als Messdiener oder Sternsinger, Helfer bei Festen und Feiern.

Das Jugendalter dann ist geprägt durch die Suche nach sich selbst, durch die Auseinandersetzung mit der Ausbildungs- und Berufswelt und den Entwurf einer eige-

nen Lebensplanung. Dies bringt viele Unsicherheiten mit sich. Eventuell steht ein Ortswechsel an, der Lebensunterhalt muss durch die Annahme eines Nebenjobs gesichert werden. Subjektive und objektive Faktoren führen dazu, dass das freiwillige Engagement reduziert oder beendet wird. Und dann? Tauchen sie als aktive Bürger später wieder auf?

Als Erwachsene werden sie in der Elternrolle aktiv in den Kirchengemeinden als Katecheten, beteiligen sich an Initiativen in Kindertagesstätten, Schulen oder wenden sich einer anderen gemeinnützigen Tätigkeit jedweder Art zu. Voraussetzung ist, dass sie ihr frühes freiwilliges Engagement in guter Erinnerung haben. Das bedeutet vor allem, dass sie in der ersten Ära ihres Ehrenamtes ernst genommen wurden, dass sie mitgestalten konnten, dass auch unkonventionelle Ideen von der Erwachsenenwelt akzeptiert wurden und dass ihr Tun für andere auch genügend von den „Offiziellen“ gewürdigt wurde.



*Margrit Hils,  
Selbsthilfe- u. Freiwilligen-  
Zentrum im Kreis  
Heinsberg  
Foto: privat*



Heinz Janning ist Fortbildner, Berater und Autor von Fachartikeln zum Thema Freiwilligenengagement. Anfang der 90er-Jahre hat er die Freiwilligen-Agentur Bremen aufgebaut und sie 15 Jahre geleitet. Seit 2007 berät und begleitet Heinz Janning als Leiter der Beratungsgesellschaft für Bürgerengagement („OptionBE“) Non-Profit-Organisationen bei der Implementierung und Gestaltung eines systematischen und nachhaltigen Freiwilligenmanagements.  
Foto: privat



- ▶ angemessene Realisierung von Zielen in der sozialen Arbeit – das setzt schon einige Kenntnisse und auch soziale Kompetenzen voraus.

- ▶ *Laufen solche (Ehrenamts-)Strukturen in Selbstorganisation auf Dauer vor die Wand?*

Nein – vorausgesetzt sie arbeiten demokratisch (und nicht hierarchisch), transparent und offen (nicht geschlossen) – um nur einige Merkmale von erfolgreicher Netzwerkarbeit zu benennen. Aber so was muss man halt auch können bzw. lernen. Das läuft eben nicht mehr nur von selbst.

Übrigens ist ein wichtiges Zukunftsmerkmal eines erfolgreichen EA-Managements die möglichst weitgehende Einbeziehung oder gar Beteiligung von Ehrenamtlichen. Es gibt interessanterweise zwei beispielhafte Altenhilfeeinrichtungen in Deutschland, die quantitativ und vor allem aber qualitativ sehr erfolgreich arbeiten. In beiden Häusern (in Hamm und in Bremerhaven) verfolgen die Ehrenamtlichen die Idee und Praxis der Selbstorganisation. Sie agieren als eigenständige Vereine und praktizieren den Austausch mit der Einrichtung immer auf Augenhöhe.

- ▶ *Welche Anforderungen stellt eine rege Ehrenamtskultur in einer Organisation an deren hauptamtlichen Leiter?*

Mein Bild dazu ist: Ehrenamtsmanagement ist Chefsache. Es geht um eine wichtige konzeptionelle (Neu-) Gestaltung der sozialen Arbeit in der Einrichtung. Wir bewegen uns heute in Richtung eines produktiven

Mix von professioneller, nachbarschaftlicher und ehrenamtlicher Arbeit auch unter aktiver Einbeziehung von Familienmitgliedern. Das führt zu Veränderungen im Berufsbild zum Beispiel von Bezugspädagogen in der Behindertenhilfe oder auch von Pflegekräften in der Altenhilfe. Ehrenamtliche gelten in diesem Sinne als sogenannte Ko-Produzenten in der sozialen Arbeit. Da muss im Vorfeld der Etablierung eines nennenswerten EA-Managements viel Überzeugungsarbeit geleistet werden – ich nenne das „mentales Training“. Also ist Ehrenamt Chefsache – auch in dem Sinne, dass dieser nicht nur dahintersteht, wie man so sagt, sondern aktiv danebensteht. Die Realisierung dieser Ziele ist harte Arbeit – aber mit sehr bedeutsamer Perspektive.

- ▶ *Wie kann man so etwas fördern und ausbilden?*

Zu einer solchen Strategie trägt das Win-win-Projekt durchaus bei – dadurch dass Mitarbeitende aus Einrichtungen und Diensten sich als EA-Koordinatoren ausbilden lassen, dass Umsetzungsprozesse auch vor Ort begleitet werden und indem bei den großen Tagungen für Führungskräfte wichtige Impulse genau in diese Richtung gegeben werden.

Ich selbst habe im Laufe der letzten 15 Jahre zahlreiche EA-Koordinatoren fortgebildet. In einigen Einrichtungen hat sich da sehr viel Wichtiges getan – im bisher beschriebenen Sinne. Dabei ist eben der Blick nach innen, in die Organisation (also auch zur Rolle der Leitung), ganz bedeutsam. Die Teilnehmer müssen konkret viel mit ihrem Chef gearbeitet haben und mit ihren Kollegen. ◀

Das Interview führte Markus Lahrmann.

# Wahlverwandtschaften

**Eine ehrenamtliche Initiative, vom Caritasverband unterstützt, findet Zulauf**

**Immer mehr Menschen fühlen sich einsam und suchen nach Kontakten, um fehlende familiäre Bindungen zu ersetzen oder zu ergänzen. Obwohl Internet, Telefon, nahezu unbegrenzte Reisemöglichkeiten, die Angebote von Vereinen und Organisationen aller Art mehr als je zuvor die Möglichkeit bieten, andere Menschen kennenzulernen, nimmt die Vereinsamung zu. Alle gesellschaftlichen Gruppen sind davon betroffen. Einsamkeit ist nicht nur ein soziales Problem, sondern hat auch vielfältige psychische und medizinische Folgen.**

Der 2009 in Mönchengladbach gegründete gemeinnützige Verein Wahlverwandtschaften e. V. hat sich die Aufgabe gestellt, Menschen zusammenzuführen, um so etwas gegen die weitverbreitete Vereinsamung zu unternehmen. Dazu wurde eine Website eingerichtet ([www.wahlverwandtschaften.org](http://www.wahlverwandtschaften.org)), auf der man sich über die Arbeit des Vereins informieren und sich als Interessent melden kann – kostenlos und unverbindlich, also nicht wie bei einer kommerziellen Partnervermittlung. Außerdem haben die Gründer – aus unterschiedlichen



Berufen, Regionen und Altersgruppen – seit Ende 2009 mehrere Begegnungsveranstaltungen erfolgreich organisiert, bei denen sich bereits zahlreiche „Wahlverwandte“ gefunden haben. Dieser Erfolg war nur möglich dank der Unterstützung durch die Caritasverbände in Mönchengladbach-Rheydt und Krefeld. Vorstand und Mitglieder der Wahlverwandtschaften e. V. hatten zwar Berufs- und Lebenserfahrung, jedoch keine Kenntnisse von der praktischen Sozialarbeit. Die Mitarbeiter der Caritas gaben wertvolle Ratschläge und Hinweise. Die wichtigste Unterstützung bestand jedoch darin, dass die Begegnungsveranstaltungen über den Presseverteiler der örtlichen Caritasverbände bekannt gemacht wurden und in deren Räumen stattfinden konnten. Mit dieser Nutzung der „Infrastruktur“ der Caritas war der Erfolg der Begegnungsveranstaltungen in Mönchengladbach und Krefeld überhaupt erst möglich. ◀

*Der Verein Wahlverwandtschaften will seine Arbeit auf weitere Städte in NRW ausdehnen. Er hofft dabei auf die Unterstützung der regionalen Caritasverbände und dass sich weitere Helfer und neue Mitglieder melden. Interessenten wenden sich an: Dr. Michael P. Vollert, Mitglied des Vorstandes, Tel. 0 22 26 / 59 72, E-Mail: [vollert@wahlverwandtschaften.org](mailto:vollert@wahlverwandtschaften.org)*

**Mehr als 2 000 Projekte laden herzlich zur Mitarbeit ein auf der Online-Seite zum Ehrenamt der Caritas in NRW. Interessierte können anhand eines Postleitzahlen-Filters direkt in ihrer Nähe interessante und wichtige Projekte finden, bei denen Ehrenamtliche gesucht werden. Zu den bereits bestehenden Projekten und Initiativen können sie direkt Kontakt aufnehmen. Die Internet-Plattform kann aber auch dazu genutzt werden, Hintergrundinformationen über vielfältige Beispiele ehrenamtlichen Engagements zu erlangen. Ergänzt wird das Spektrum durch Berichte über verschiedene Bereiche regionalen sozialen Engagements und Hinweise auf Veranstaltungen. Durchschnittlich 6 000 Besucher monatlich verzeichnen die Ehrenamtsplattformen der Caritasverbände in NRW.**

[www.ehrenamt-caritas.de](http://www.ehrenamt-caritas.de)





Schwerpunkt



*Erwartungen klären, Chancen ausloten, Gespräche führen: Einrichtungsleiterin Amelie Windheuser, Ehrenamtskoordinatorin Alexandra Fahr und die Ehrenamtliche Mechthild Kusch.*

*Foto: Westbeld*

# Der Schneeballeffekt

## Alexandra Fahr bringt den Ball im Anna-Katharinenstift Karthaus ins Rollen

**Diese Aufgabe stand nicht in Alexandra Fahrs Wunschkartei. Aber jetzt hat das Anna-Katharinenstift Karthaus mit Mechthild Kuch eine „Tierschutzbeauftragte“. Ehrenamtlich natürlich. Sie wird sich darum kümmern, dass die Vögel in der Voliere vor dem Haupthaus gut versorgt sind, und die behinderten Bewohner bei der Pflege ihrer Haustiere beraten. Alexandra Fahr ist Ehrenamtskoordinatorin in der großen Behinderteneinrichtung des Sozialdienstes katholischer Frauen bei Dülmen.**

Als sie in den Abteilungen fragte, für welche Aufgaben die Unterstützung Freiwilliger gewünscht werde, wurde vor allem die Begleitung von einzelnen Bewohnern genannt. Aber die Hälfte aller am Ehrenamt Interessierten kommt mit Fähigkeiten und Wünschen, die ganz neue Perspektiven eröffnen. Wie die Ballettmeisterin, die jetzt mit großem Erfolg meditatives Tanzen anbietet. Oder, wie es der Zufall fügt, wie bei Mechthild Kuch. Die Sozialarbeiterin suchte eine fest umrissene, eigenständige Aufgabe ohne genaue Vorstellungen, welche das sein könnte. Gerade war einer anderen Ehrenamtlichen mit Fachkenntnis aufgefallen, dass es bei der artgerechten Versorgung der diversen Haustiere teilweise haperte. Kuchs Projekt war gefunden.

Das Anna-Katharinenstift hat das Ehrenamt zur „Chefsache“ erklärt. „Ohne Unterstützung von oben geht es nicht“, sagt „Chefin“ Annelie Windheuser. Sie hat die erste vom Diözesan-Caritasverband Münster angebotene Ausbildung zur Ehrenamtskoordinatorin mitgemacht. 2006 hat sie mit Anschubfinanzierung der Aktion Mensch Alexandra Fahr engagiert, die beim zweiten Kurs dabei war. Das Ergebnis kann sich schon in Zahlen sehen lassen, auch wenn Windheuser das Rechnen mit dem Ehrenamt ablehnt: Ganze 15 Freiwillige standen den rund 500 hauptamtlichen Mitarbeitern vor fünf Jahren zur Seite. Heute sind es 73, und im Schneeballeffekt geht es zügig voran.

Um sie zu werben ist ein Teil von Alexandra Fahrs halber Stelle. Interessiert sich jemand für ein Ehrenamt, klärt sie in intensiven und teilweise recht langen Gesprächen – „bis zu vier Stunden hat es schon mal gedauert“ – die Erwartungen und Kompetenzen ab, um eine passende Aufgabe zu finden. Vor dem Einstieg gibt es in der Regel eine „Schnupperphase“, in der sich bei persönlicher Begleitung der Ehrenamtliche und der Bewohner kennenlernen.

Der Einstieg kann auch über einen Umweg gehen und zum großen Erfolg für beide Seiten wachsen. „Viele haben noch nie Kontakt mit behinderten Menschen ge-

habt“, weiß Fahr. So war auch Tassilo Binder unsicher, der in der Rente eine befriedigende Beschäftigung suchte. Fahr organisierte das Probieren. Er lieferte erst einmal über Wochen mit dem hauptamtlichen Fahrer das Essen aus. Eigentlich keine ehrenamtliche Stelle, aber die Gelegenheit, Einblick und Kontakt zu bekommen. Heute ist Tassilo Binder als Vorleser geschätzt, organisiert Veranstaltungen und begleitet eine Bewohnerin persönlich.

### **Stark vernetzt mit allen Bereichen**

„Der Anfang war auch bei den hauptamtlichen Mitarbeitern nicht immer einfach“, erinnert sich Annelie Windheuser. Doch die Angst, dass Ehrenamtliche sie ersetzen könnten, ist für sie unbegründet: „Ehrenamt ist nur zusätzlich“, stellt sie klar. „Auch gab es das Gefühl, dass die Freiwilligen die schönen Sachen machen und ihnen die harte Arbeit bleibt.“ Da äußere sich auch die Trauer um die Veränderung im Berufsbild. Heute seien die Bewohner, die in den Wohngruppen blieben und nicht in selbstständigere Wohnformen wechselten, deutlich schwächer, und es bleibe weniger Zeit neben Pflege und Verwaltung. Deswegen ist es auch Aufgabe der Ehrenamtskoordinatorin zu verdeutlichen, „dass Ehrenamt teilweise das ausgleichen kann, was verloren gegangen ist“, sagt Windheuser.

Dafür ist Alexandra Fahr gut eingebunden. Neben ihrer halben Stelle als Ehrenamtskoordinatorin arbeitet sie zehn Stunden im psychologischen Dienst. Außerdem begleitet sie mit weiteren zehn Stunden Bewohner, die vom Wohnheim ins ambulant betreute Wohnen wechseln. „Ich bin dadurch stark vernetzt mit allen Bereichen“, weiß sie diese Kombination zu schätzen. „Netzwerkarbeit“ ist das A und O für sie.

Das gelingt gut, wie sich gerade wieder zeigt. Über eine ihrer Ehrenamtlichen hat sie Kontakt zu dem Pressesprecher eines Verbandes bekommen, der – natürlich auch ehrenamtlich – dafür gesorgt hat, dass die lokalen Medien groß für das Ehrenamt in Karthaus geworben haben. Sehr gut besucht war deshalb ein informelles Treffen im Café der Werkstätten. Vor allem kamen auch viele Männer: „Die hatten bislang gedacht, das ist nur etwas für Frauen“, sagt Fahr.

Wobei das Interesse nicht immer dann zur ehrenamtlichen Aufgabe führt. Auch findet sich nicht in jedem Fall etwas Passendes, in seltenen Fällen geht es auch schief. Wobei von vornherein klargestellt ist, dass ein Ausstieg jederzeit ohne schlechtes Gewissen möglich ist. „Darauf weisen wir schon im Erstgespräch hin“,

sagt Annelie Windheuser. Die Ehrenamtskoordinatorin gestaltet den Abschied mit einer „Ausschleichphase“ und einer Feier.

Allein gelassen werden die Ehrenamtlichen nie. Regelmäßig organisiert Alexandra Fahr Treffen und Exkursionen. Gut besuchte Stammtische, angereichert mit interessanten Fachthemen, knüpfen Kontakte. „Ehrenamtliche sind sonst oft Einzelkämpfer“, erklärt die Sozialpädagogin, die das Anna-Katharinenstift schon im Praktikum vor dem Studium kennengelernt hat und ihre Diplomarbeit über die Begleitung behinderte Senioren durch Ehrenamtliche schrieb.

Ohne aufzurechnen, ist für Annelie Windheuser damit klar, dass „Ehrenamt nicht spart“, jedenfalls nicht kurzfristig und weder in Euro und Cent noch an Zeit. Trotzdem gibt es eine klassische „Win-win-Situation“. Der Ehrenamtliche findet eine interessante Freizeitbeschäftigung mit viel positiver Rückmeldung von den Bewohnern. Das Anna-Katharinenstift gewinnt auch: „Das Erscheinungsbild wird positiver“, sagt Windheuser. Und das hat viele Effekte bis hin zur Mitarbeitergewinnung, denn selbst hier auf dem Land wird der Mangel an Fachkräften schon spürbar.

Nicht zu unterschätzen ist für Windheuser, dass die Menschen mit Behinderungen „sichtbar“ werden in der Bevölkerung, wenn zum Beispiel ein Ehrenamtlicher einen Bewohner im Rollstuhl über den Markt schiebt. Die größten Gewinner aber sind die Bewohner. Längst nicht allen, aber immer mehr kann ihr großer Wunsch erfüllt werden: „Ich möchte einen Menschen für mich allein.“ Dass sie durch das Wohnen in der Gruppe besonders viele soziale Kontakte hätten, täusche. Windheuser: „Sie müssen sich ihren Betreuer in der Wohngruppe mit elf anderen teilen.“ Und wenn der Bewohner dann ausgeglichener ist, gewinnt auch der hauptamtliche Mitarbeiter.

### **Ehrenamt stiftet Kontakte**

Gerade bei den sozialen Kontakten macht Ehrenamt vieles erst möglich. So haben Studenten der Katholischen Hochschule in Münster eine Kontaktbörse organisiert. Eine Single-Party für Bewohner verschiedener Behinderteneinrichtungen in der Coesfelder Disco „Fabrik“ konnte nur mit diesen Freiwilligen auf die Beine gestellt werden. Vier Paare sind dabei zueinandergelassen. ◀

*Harald Westbeld*



*Der Sammler hofft, dass ihm ein freundlicher Mensch öffnet*

# Auf Sammlung

**Die ehrenamtlichen Sammlerinnen und Sammler geben der Caritas ein Gesicht**

*Von Markus Lahrmann*

**Zweimal im Jahr ziehen ehrenamtliche Sammlerinnen und Sammler für die Caritas durch die Straßen und Gassen, von Haustür zu Haustür, treppauf, treppab. Ausdauer und Geduld brauchen sie, müssen freundlich sein und zuhören können. Ihr Lohn ist Gotteslohn, manchmal erhalten sie ein Lächeln, hin und wieder ein schönes Gespräch und Geld, mit dem die Caritas anderen helfen kann. Die Caritas braucht sie, denn sie tragen unschätzbar viel zum guten Image der Hilfe für den Nächsten bei.**

Klingel drücken, warten. Noch mal drücken und hochen. Günter Schmitz wartet. Von weit oben ertönt Hundegebell. „Ah, da ist doch jemand zu Hause“, sagt er. Jetzt geht der Türsummer. Schmitz steigt die Treppen in den vierten Stock. „Guten Abend, Frau Lodewig\*, die Caritas sammelt wieder. Darf ich Sie auch um einen Obulus bitten?“, sagt er außer Atem. Die Frau in der halb offenen Wohnungstür hält ihren immer noch kläffenden Hund zurück. „Ach, der Herr Schmitz, na, da muss ich mal mein Portemonnaie holen“, sagt sie. Schmitz wird hereingebeten, steht in der Diele, während die Frau nach ihrer Börse kramt. „Wie geht es Ihrem Rücken?“, fragt er noch. Ein kleiner Plausch über Beschwerden im Alter schließt sich an, dann erhält er einen 5-Euro-Schein, trägt den Namen der Spenderin und die Summe in eine Liste ein und verabschiedet sich: „Alles Gute noch, bis bald wieder!“ Auf zur nächsten Adresse in der Liste.

Drei Dinge fallen auf, wenn man eine halbe Stunde mit Günter Schmitz unterwegs ist. Sammeln ist manchmal ein mühsames Geschäft. Die Begegnung mit den Menschen ist bereichernd und erfüllend. Und: Um ein gutes Ergebnis zu erzielen, braucht man ein gewisses Pflichtgefühl.

„Die Leute wissen, dass ich zweimal im Jahr komme“, sagt Schmitz. Seit zehn Jahren geht er in diesem Bezirk in Bergisch Gladbach, Ortsteil Schildgen sammeln. „Manchmal liegt das Geld für die Caritas schon in der Diele auf einem Schrank bereit, manchmal kramt der Spender erst im Portemonnaie. Wir wissen natürlich auch, wo wir nichts bekommen“, sagt Schmitz. Früher wurde jede Straße im Stadtteil „besammelt“, das ist heute nicht mehr möglich. „Wir haben unsere feste Klientel“, sagt Schmitz. Es gibt Listen von der Pfarrgemeinde, auf denen die Katholiken verzeichnet sind, bei den Protestanten sammelt die Diakonie.

Man muss Zeit mitbringen. Dabei liegt der Zeitaufwand in der Entscheidung des Sammlers. Es gibt welche, die gehen ein- oder zweimal in den Sammlungswochen, andere rasten nicht, bis sie auch den letzten irgendwann erreicht haben. „Ich gehe zweimal, wen ich dann nicht getroffen habe, dem lege ich einen vorbereiteten Zettel in den Briefkasten mit einem Überweisungsträger“, sagt Günter Schmitz. Natürlich gibt es auch Straßenzüge, in denen die Fluktuation hoch ist, wo die Bindung zur Gemeinde, zur Kirche so gut wie nicht vorhanden ist, da kann man als Sammler auch schon mal ein böses Wort ernten. „Wir wünschen dann im Winter trotzdem eine schöne Adventszeit und sagen: ‚Wenn Sie mal Not ha-

ben, wir sind auch für Sie da.“ Diese Leute gucken dann meist ein bisschen irritiert, aber es wirkt meistens. Mit seiner Freundlichkeit, Beständigkeit und dem guten Anliegen verkörpert Schmitz das gute Image der Caritas.

### „Wir brauchen das Geld“

Bei den Einfamilien-Reihenhäusern am Ende der Straße wird der Sammler freundlich aufgenommen. „Wir kennen ihn schon ewig, und dem machen wir auch die Tür auf“, sagt Familienvater Thomas Rohde. Er spendet regelmäßig für die Caritas, „so zwischen fünf und zehn Euro“. Die Caritas hat hier ein gutes Image. „Weil wir die Institution befürworten“, sagt Rohde zur Begründung für seine Spende. Ähnliches hört man immer wieder an diesem Tag. „Wir sind zufrieden, und es gibt Menschen, die weniger haben als wir“, sagt das Rentnerhepaar in der Mietwohnung, das auch für die Diakonie und das Rote Kreuz spendet. „Ich finde es wichtig, für die Caritas zu spenden“, sagt die gestresste junge Mutter zwei Etagen darüber. „Ich habe ein weiches Herz, das Geld ist gut angelegt“, sagt der alleinstehende alte Mann, der einsam vor dem lauten Fernseher sitzt. Viele geben gern, auch wenn sie selbst nicht viel haben. Aber auch das Gegenteil trifft der Sammler an: den gutsituierten Pensionär im Eigenheim, der sich gerade 80 Flaschen „guten Roten“ hat liefern lassen, für die Caritas aber gerade mal fünf Euro spendet. Schmitz nimmt's, dankt und bleibt freundlich. Nur die Einladung auf ein Glas, die schlägt er aus. Er will weiter.

Niemand fragt genauer nach, wofür das Geld verwendet wird. Dabei könnte Schmitz mit der Antwort noch besonders punkten. Er leitet nämlich – inzwischen nur noch vertretungsweise – einen Caritaskreis mit 47 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den es schon seit 1970 gibt. Davon sammeln 36 Mitglieder regelmäßig zweimal im Jahr. „Wir brauchen dieses Geld und diese Spenden, denn am Caritaskreis hängt ein Beratungsbüro, das wir mit der Diakonie zusammen betreiben“, sagt Schmitz. Damit leistet der Caritaskreis ehrenamtliche Sozialberatung, organisiert eine Sprechstunde und allgemeine Sozialberatung. Aber auch materielle Hilfen für Bedürftige werden gegeben: hier mal ein Zuschuss zur Jugendfahrt, dort eine unbezahlte Rechnung beim Stromversorger, es gibt Gutscheine für Winterschuhe für kinderreiche Familien. „Wir prüfen das, und wenn wir meinen, dass das eigene Verschulden nicht allzu groß ist, dann übernehmen wir die Rechnung.“ Angegliedert ist zudem ein Netzwerk von Helferinnen, die Familien besuchen, die offensichtlich dauernde Hilfen



benötigen. „Die gucken in die Haushalte rein: Ist da alles in Ordnung, oder können wir noch helfen?“, sagt Schmitz. Dann gibt die Caritas Lebensmittelgutscheine aus oder hilft mit Sachen von „Body & Kleid“, dem Secondhandladen der Caritas in Bergisch Gladbach. „Die ganze Arbeit, die da geleistet wird, ist ehrenamtlich, und über das Geld verfügt der Caritaskreis in Eigenregie.“ Überall versuchen die Mitglieder, Spenden zu akquirieren. Der LionsClub hat gespendet, das Erzbistum hat etwas für kinderreiche Familien gegeben, man arbeitet mit der Hilfsaktion Lichtblicke zusammen, und auch die Sammlungen sind meistens sehr erfolgreich.

### Kontaktfreudig und kommunikativ

„Allerdings haben wir jetzt Probleme mit dem Nachwuchs“, sagt Schmitz. Zum Caritaskreis gehören fast nur ältere Gemeindeglieder, es kommt wenig nach. Manche Straßen können nicht mehr aktiv „besammelt“ werden. Man behilft sich dann mit Überweisungsträgern, die dem Gemeindebrief beigelegt werden, aber das klappt nicht immer so gut. „Wir brauchen Ehrenamtliche, die kontaktfreudig und kommunikativ sind“, sagt Schmitz. Leute, die bereit sind, an den Haustüren zu klingeln und zu sagen: „Wir sind von der Caritas, wir brauchen das Geld. Wollen Sie auch ein paar Euro geben?“

Sammeln ist manchmal mühsam, aber nicht undankbar. Er führe sehr viele interessante Gespräche, sagt Schmitz. „Wir haben den Kontakt zu den Menschen und wissen, wo es mal wieder klemmt.“ Die Gespräche sind die schönsten Erlebnisse. Die können sehr ernst sein, können traurig sein, es kann um Krankheit oder Verlust gehen, um den eigenen Brustkrebs im Stadium der Ungewissheit oder den tödlichen Motorradunfall des Sohnes in jungen Jahren. „Und wenn man dann ein halbes Jahr später wiederkommt und der Krebs ist besiegt, dann freut man sich mit den Leuten.“ Das Leben in seiner ganzen Vielfalt begegnet dem Sammler. ◀

*Caritas und Diakonie sammeln zweimal im Jahr gemeinsam. Hier ist Gün-ter Schmitz in der Ad-ventszeit unterwegs. Informationen zur Sam-mlung unter [www.wirsammeln.de](http://www.wirsammeln.de) Fotos: Lahrmann*

\* Name geändert



# Geht doch!

## Wie zwei Schülerinitiativen aus dem Ruhrbistum in Rumänien helfen

**Sie sind jung, interessiert und wollen sich sozial engagieren. Fast sieht es so aus, als wären diese zwölf Schülerinnen und Schüler des Grashof-Gymnasiums und einige Schülerinnen des Mädchengymnasiums Borbeck Ausnahmereisnerungen. Sie wollen mit einem Projekt in Rumänien helfen.**

Der Name des Projektes am Grashof-Gymnasium ist „Gras-Hope“, eine Kreation aus „Gras“ für Grashof-Gymnasium und Hope (engl. für Hoffnung). In einem kleinen Vorläuferprojekt sind im vergangenen Sommer fünf Schülerinnen und Schüler der beiden Essener Gymnasien zu einem Sozialeinsatz nach Rumänien gereist. Sie haben hier in einem sechstägigen Einsatz einen Kinderspielplatz und einen Hühnerstall in einem der Häuser des von der Caritas betriebenen Kinderheimes St. Nikolaus errichtet. In diesen vier Häusern in Neu Petsch, einem kleinen rumänischen Dorf im Banat, leben rund 30 Kinder und Jugendliche, die aus staatlichen Heimen stammen und hier unter familienähnlichen Bedingungen aufwachsen. Seit etwa 18 Jahren unterstützt die Caritas im Ruhrbistum die St.-Nikolaus-Kinderheime.

Auch in diesem Jahr soll es wieder einen Sozialeinsatz geben, allerdings nicht in Form eines Handwerker- oder Baueinsatzes, sondern in unterschiedlichen Bereichen der Caritas. Als Vorbild für diese Aktion dient ein Projekt des Oberhausener Elsa-Brändström-Gymnasiums, „Pupils for the Poor“, das im letzten Jahr mit dem Essener Caritas-Sozialpreis ausgezeichnet wurde. Schon seit über acht Jahren engagieren sich Schülerinnen und Schüler des Oberhausener Gymnasiums in der rumänischen Kleinstadt Lipova und helfen dort ganz praktisch vor Ort sowie über einen Notfallfonds, den die Schülerinnen und Schüler über Spendenaktionen im Umfeld der Schule speisen. Mit dem Geld werden arme Menschen in Lipova direkt unterstützt.

Immer wieder wird beklagt, dass es zusehends schwieriger werde, gerade junge Menschen für das Ehrenamt zu motivieren. Ist es ein Mangel an Interesse? Ist es in dieser individualisierten Gesellschaft so viel schwieriger, junge Menschen für eine Tätigkeit im sozialen Bereich zu gewinnen, weil die meisten eben doch nur an sich selbst denken? Sind die Angebote, die auch die Caritas

zu bieten hat, attraktiv genug, um junge Menschen an das Soziale heranzuführen?

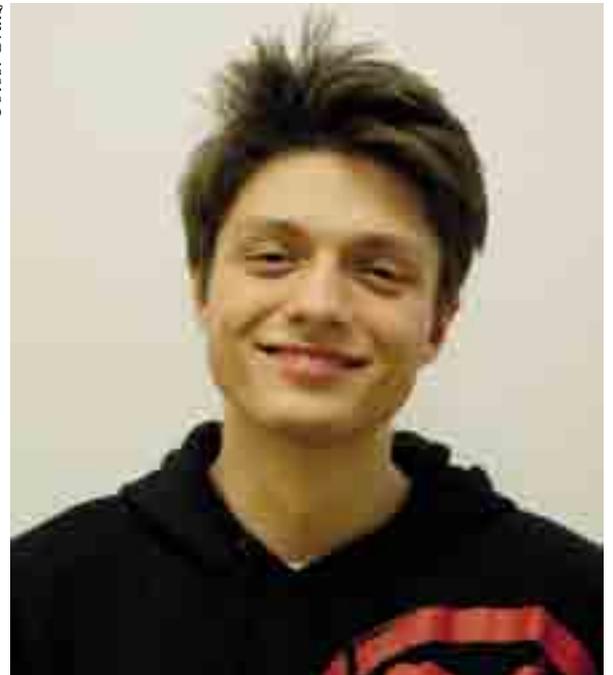
Gerade vor dem Hintergrund des praktisch abgeschafften Zivildienstes muss auch die Caritas neue Wege beschreiten, denn der soziale Sektor braucht den Nachwuchs nicht nur in der Pflege, sondern in praktisch allen Bereichen der Arbeit mit und für Menschen. Projekte wie diese können dabei helfen. So lassen sich Menschen langfristig für die Caritas gewinnen, auch wenn diese vielleicht nicht direkt im sozialen Bereich arbeiten. Aber möglicherweise werden sie sich, wenn sie in guten Jobs sind, an diese Projekte erinnern und mit der „Marke Caritas“ Positives verbinden. Diese jungen Leute sind wertvoll als künftige ideelle und materielle Unterstützer der Caritas.

Dazu einige Statements:



*Christoph Grätz ist Pressesprecher der Caritas im Ruhrbistum und damit Mitglied unserer Redaktion. Er begleitet das Projekt Gras-Hope.*

Fotos: Grätz



**Lukas Wirtz, 16 Jahre, 10. Klasse des Grashof-Gymnasiums, Essen**



„Seit früher Jugend bin ich in der Kirche aktiv. Meine Eltern sind ebenfalls sozial engagiert, aber eben nicht konkret, sondern

darüber, dass sie für verschiedene caritative Projekte spenden. Mein Anliegen ist es, direkt zu helfen. Aber bisher hatte ich dazu keine Möglichkeit. Dieses Projekt bietet mir nun die Gelegenheit, direkt Menschen zu helfen. Von dem Projekt habe ich von meinem Mitschüler Joel gehört, und ich finde es toll, dass es bei uns am Grashof eine Lehrerin gibt, die dieses Projekt begleitet und uns für die Mitarbeit angesprochen hat. Wir haben schon einige Aktivitäten, wie Catering für Schulveranstaltungen und Ähnliches, gemacht. Neben dem Geld, das wir für das Projekt zusammenbekommen haben, macht das auch noch richtig Spaß, mit Gleichgesinnten etwas auf die Beine zu stellen.“



**Dominik Schyra, 16 Jahre,  
10. Klasse des Grashof-Gymnasiums, Essen**

„Ich habe über meine Lehrerin Frau Schuch, die den Französisch-Kurs der 10. Klasse am Grashof unterrichtet, von dem Projekt erfahren. Leider war es an der Schule noch weitgehend unbekannt, aber das werden wir jetzt ändern. Auch früher war ich bei uns in der Gemeinde bei den Pfadfindern, da haben wir auch manchmal älteren Leuten geholfen. Das hat mir immer viel Spaß gemacht, weil alte Menschen interessante Dinge erzählen können. Leider hat sich unsere Pfadfindergruppe später aufgelöst, so dass ich diese schöne Erfahrung eigentlich nicht mehr machen konnte. Er freut mich aber, jetzt mit diesem Projekt wieder etwas für andere Menschen tun zu können.“



**Frank Hermeier, 17 Jahre,  
12. Klasse des Grashof-Gymnasiums, Essen**

„Ich habe großes Interesse an ehrenamtlicher Tätigkeit. Im Fußballverein trainiere ich eine Mannschaft, und ich habe beim ersten Projekt in Rumänien mitgemacht. Es war eine tolle Erfahrung. Mein Interesse für das Land Rumänien wurde bei der Vor-Tour nach Rumänien vor zwei Jahren geweckt. Mich hat es schockiert zu sehen, wie groß die Armut gerade in diesem nun auch zur Europäischen Union gehörenden Land ist. Die Widersprüche von Armut und Reichtum sind so krass: So ist es durchaus möglich, dass man in einem Moment an großen Villen vorbeikommt und schon im nächsten Moment in Gegenden kommt, die von bitterster Armut gekennzeichnet sind. Meine Grundeinstellung zu helfen ist auch sehr stark durch meine Eltern geprägt. Sie leben mir das vor und helfen, wo es geht, aber eben eher finanziell und nicht direkt. Das kann ich nicht, aber ich kann mich selbst einbringen und über dieses Projekt Menschen ganz direkt helfen.“





Schwerpunkt

► **Joel Kleine-Möllhoff, 16 Jahre,  
10. Klasse des Grashof-Gymnasiums, Essen**

„Ich bin in der Kirche aktiv. Meine Eltern haben mehrere Patenkinder im Ausland, die sie unterstützen. Ich habe es immer als sehr schön erlebt, wenn in der Kirchengemeinde Pakete gepackt wurden für Menschen in Not. Auch in der Gemeindegarbeit habe ich mich engagiert. Jetzt freue ich mich, bei diesem Projekt aktiv mitzumachen. Ich habe schon immer ein großes Interesse daran gehabt zu helfen. Dies liegt sicherlich auch in meiner Familie begründet, hier wurde für diese Grundhaltung der Grundstock gelegt.“



**Silke Schuch, 40 Jahre,  
Lehrerin am Grashof-Gymnasium, Essen**

„Ich habe von diesem Projekt per Zufall erfahren, weil ich einen Zeitungsartikel darüber gelesen hatte. Außerdem kannte ich das Projekt des Elsa-Brändström-Gymnasiums ‚Pupils for the Poor‘, da ich mit der zuständigen Lehrerin Frau Felbecker auch freundschaftlich verbunden bin. Ich habe ihr von meinem Wunsch berichtet, ein ähnliches Projekt auch an meiner Schule zu realisieren. Da

kam der Zufall dazu, dass es bereits ein existierendes Projekt gibt, das aber an unserer Schule noch relativ unbekannt war. Ich habe sofort den Kontakt zum Schulleiter aufgenommen, um dieses Projekt weiterzuführen. Es ist schnell gelungen, neue Teilnehmer für die nächste Projektrunde zu gewinnen. Besonders hat mich gefreut, dass diese Gruppe von zwölf Schülern nun ganz aktiv dabei ist, Geld für mögliche Aktivitäten in Rumänien zu sammeln, so zum Beispiel durch die Faust-Aufführung der Schule, eine schöne Aktion auf ‚Altweiber‘ und auch das Packen von Weihnachtspaketen. Ganz besonders habe ich mich über die Aktion gefreut, bei der zwei projektbeteiligte Schüler für eine Unterstufenklasse Nikolaus und Knecht Ruprecht gegeben haben als kleines Dankeschön, dass diese Klasse 6 am Tag der offenen Tür Kuchen verkauft und den Erlös an das Projekt gespendet hat. Ich bin in Temesvar geboren und habe dort bis zu meinem 16. Lebensjahr gelebt. Mich reizt es einfach, vor Ort zu helfen und Leuten, die weniger Chancen bekommen als wir hier in Deutschland, zu helfen. Ich möchte diesen Menschen Lichtblicke schenken, und dieses Projekt bietet mir eine wunderbare Gelegenheit dazu. Es ist schön, diese Gruppenerfahrung zu machen, zu helfen und dabei auch viel Spaß zu haben. Schön ist es, dass wir in den vergangenen Monaten auch noch Geld für dieses Projekt zusammenbekommen haben, damit haben wir auch finanziell einen guten Grundstock gelegt.“ ◀



Gelbe Karte: Verwarnung für die Krankenkassen.

Foto: Caritas Soest

# Wehe, wenn die Mutter ausfällt ...

## Familienpflegedienste im Kreis Soest zeigen „Gelbe Karte“

**Gelb. Das ist die Farbe, die an der Ampel anzeigt: Gleich ändert sich was. Und im Fußball wird damit signalisiert: Vorsicht, so nicht. Gelb ist auch die Karte, die die Vertretung der Pflegedienste im Kreis Soest (VAP) den Krankenkassen AOK, LKK und BKK entgegenhält.**

Mit der Aktion „Gelbe Karte“ reagieren die organisierten Pflegedienste im Kreis Soest auf eine für sie unerträgliche Situation. Es geht um die Familienpflege, bei der – oft für mehrere Wochen – eine Fachkraft in die Familie geschickt werden muss, wenn die Mutter erkrankt und eine Hilfe durch Angehörige nicht zu organisieren ist. Dann springt eine Familienpflegerin ein. Ihr Einsatz kostet je nach Qualifikation pro Stunde zwischen 30 und 40 Euro – doch die Kassen wollen nur 19 Euro zahlen.

„Die Hilfe ist Pflicht der Kassen“, betont VAP-Sprecher Peter Wawrik, der derzeit mit den Kassen verhandelt. Dabei geht es um die angemessene Bezahlung der Familienhelferinnen, die die Mutter oft mehrere Wochen lang in allen Bereichen des täglichen Lebens ersetzen müssen. „Die Helferinnen sind mehr als eine Reinigungskraft.“ Es könne nicht sein, dass die Kassen die Familien auf die Pflegedienste verwiesen, wenn es um den schnellen Einsatz gehe, andererseits aber versuchten, sich vor den Kosten zu drücken. Denn wie bei den Mutter-und-Kind-

Kuren haben die Familien, deren Mutter für einen gewissen Zeitraum ausfällt, einen Rechtsanspruch auf die Hilfe. Und der Bedarf steigt stetig an. Sprangen früher Familienangehörige oder Nachbarinnen ein, so muss heute der Pflegedienst die benötigte Fachkraft stellen. Mit 16,99 Euro, die die Kassen derzeit zahlen, hat Nordrhein-Westfalen das untere Ende der Skala inne – in Bayern werden pro Stunde 21 Euro gezahlt, in Baden-Württemberg sind es 25 Euro. Kostendeckend ist die Finanzierung der Kassen in keinem Fall.

Peter Wawrik hofft, eine angemessene Vergütung für die Familienpflege aushandeln zu können. Unbestritten ist, dass immer mehr Familien auf Hilfe angewiesen sind. Das mag eine Komplikation in der Schwangerschaft sein, eine lebensbedrohliche Erkrankung eines Elternteils – minderjährige Kinder bedürfen in dieser Situation einer besonderen und einer schnellen Versorgung. Da bringen die Familienpflegerinnen ihre besondere Kompetenz ein: Sie versorgen den Haushalt, leisten Erziehungsarbeit und sind oft genug auch im pflegerischen Bereich gefordert. Seit Langem versucht die Freie Wohlfahrtspflege auch auf Landesebene, mit den Krankenkassen über angemessene Vergütungen zu verhandeln. Im Januar konnten sich in Dortmund über 100 Trägervertreter von Caritas, Diakonie, AWO, Rotem Kreuz und Paritätischem Wohlfahrtsverband aus ganz Nordrhein-Westfalen über den Stand der festgefahrenen Verhandlungen mit den Krankenkassen informieren. Ein Ergebnis ist nicht in Sicht. Die Träger vor Ort sind damit zu Einzelverhandlungen gezwungen. ◀



# Essen ist da

**Es begann in Krefeld: Seit 50 Jahren gibt es „Essen auf Rädern“**

*Von Sonja Borghoff-Uhlenbroich*

**Vor 50 Jahren verbreitete sich vom Caritasverband Krefeld aus eine Idee in die gesamte Caritas-Familie in Deutschland: der Lieferservice eines warmen Mittagessens für Senioren direkt an die Haustür. Der Fahrbare Mittagstisch der Caritas Krefeld nahm im September 1961 seine Arbeit auf. Heute gehört Essen auf Rädern für viele alte oder behinderte Menschen zum festen Bestandteil ihres Alltags.**

Nach dem britischen Vorbild „meals on wheels“ wurde in Krefeld vor 50 Jahren die Idee eines Mahlzeiten-Liefersdienstes für Senioren geboren. Krefelder Politiker waren zu einer Informationsreise in England gewesen und brachten diese Anregung mit über den Kanal. Vor allem setzte sich Lore Cattepoel für die Gründung eines solchen Dienstes in Krefeld ein. Mit Unterstützung der Krefelder Verwaltung und durchaus zweigleisig gewollt, entstanden fast parallel der „Fahrbare Mittagstisch des Caritasverbandes Krefeld“ und „Essen auf Rädern“ des Vereins für Haus- und Krankenpflege.

Mit 30 Essen, die im St.-Josefs-Krankenhaus, im Paulystift und im Kloster an der Poststraße (heute Schwanenmarkt) gekocht wurden, begann die Caritas den neuen Dienst im September 1961. Vier Autobesitzer hatten

*Die Caritas feiert das 50-jährige Bestehen des Fahrbaren Mittagstisches als Erfolgsgeschichte: im Vordergrund v. l. n. r.: Georg De Brouwer, Sachbereichsleiter für die ambulanten Dienste, Maria Bönners, Leiterin des Fahrbaren Mittagstisches, und der Geschäftsführer des Krefelder Caritasverbandes, Hans-Georg Liegener. Fotos: Borghoff-Uhlenbroich*

sich bereit erklärt, ehrenamtlich das Essen auszufahren. Die warme Mahlzeit wurde an fünf Tagen in der Woche gebracht und kostete inklusive Lieferung eine D-Mark. Erste Leiterin des Fahrbaren Mittagstisches der Caritas war Frau Zuber. Schon bald überstieg die Nachfrage das Angebot, und ein Jahr später plante die Caritas ein „Haus der Altenspeisung“ an der Schneiderstraße. Dort entstanden eine Zentralküche, ein Speiseraum für etwa 30 Personen sowie weitere Räumlichkeiten für das Personal und das Frauen- und Witwenwerk. 1964 konnte dieses Haus eröffnet werden. Kontinuierlich stieg die Zahl der Essensportionen an. 1981 – nach 20 Jahren – hatte der Caritas-Mahlzeiten-Dienst etwa 155 Kunden; 1991 waren es 250 Kunden in Krefeld und 135 in Meerbusch, denn seit 1989 lieferte der Caritasverband Krefeld auch in Meerbusch Essen aus.

„Wir sind natürlich ein wenig stolz darauf, dass der Caritasverband Krefeld der erste Verband in der Caritas-Familie in Deutschland war, der einen Mahlzeiten-Lieferservice angeboten hat. Die Geschichte unseres Fahrbaren Mittagstisches wollen wir gerne weiter erforschen und suchen dafür vor allem noch Fotomateri-

al. Über Zuschriften aus der Bevölkerung würden wir uns sehr freuen“, sagte Caritas-Geschäftsführer Hans-Georg Liegener bei der Vorstellung der Jubiläums-Fahrzeugflotte.

### Heute rund 400 Essen täglich

Kontinuierlich haben die Zahl der Mahlzeiten-Kunden und die Auswahlmöglichkeiten zugenommen. „Heute ist der Fahrbare Mittagstisch der Caritas Krefeld mit täglich rund 400 Kunden der Marktführer in der Region“, erklärte Georg De Brouwer, Sachbereichsleiter für die ambulanten Dienste bei der Caritas Krefeld. Mit zwölf Fahrzeugen sind etwa 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Einsatz. Natürlich wird heute auch am Wochenende und an Feiertagen geliefert. „Die Kunden können zwischen acht Menüs wählen, darunter sind auch Sonderkostformen zum Beispiel für Diabetiker“,

erläuterte Maria Bönners, Leiterin des Fahrbaren Mittagstisches der Caritas Krefeld. Die Mahlzeiten werden nicht mehr in einer Caritas-Küche gekocht, sondern von der regionalen Traditionsfirma „Sauels Frisch-Menü“ zubereitet. Das ermöglicht eine größere Auswahl. Ausgeliefert wird das warme Essen heute nicht mehr in „Henkelmännern“, sondern in Thermo-Boxen. Die Bestellung erfolgt wahlweise schriftlich beim Zusteller oder übers Internet.

Im Jubiläumsjahr dürfen sich die Kunden des Fahrbaren Mittagstisches der Caritas auf die ein oder andere Überraschung freuen. Für Neukunden gibt es ein besonderes Jubiläumsangebot. Der offizielle Festakt zum 50-jährigen Bestehen wird Anfang September im Krefelder Hansa-Haus gefeiert. Außerdem sind noch weitere Aktionen wie zum Beispiel ein Besuch auf den Krefelder Märkten und Plätzen in Planung. ◀



*In einem solchen Henkelmann wurde früher warmes Essen transportiert.*

## Den 18. Wagen bekam der Caritasverband Krefeld



*1968 wurde dem Fahrbaren Mittagstisch der Krefelder Caritas ein VW-Bus gespendet. Repro: Westdeutsche Zeitung / Stadtarchiv Krefeld*

Caritasdirektor Petermann und Rudolf Wissing von der Hannen-Brauerei haben die Rollen vertauscht; der passionierte Radfahrer setzte sich hinters Steuer des Fahrzeugs, das die Willicher Brauerei dem Haus der Alterspeisung geschenkt hat. Rudolf Wissing hält derweil seinen Drahtesel. Foto: Langweins



# „Film ab“ für Integration

## Die Arbeit der Integrationsagenturen ist inzwischen etabliert

**Mit einem kleinen Film werben seit Kurzem die Integrationsagenturen der Caritas in NRW für ihre Arbeit. Der Film soll von den insgesamt 37 Caritas-Agenturen in NRW am Rande von Veranstaltungen, bei Runden Tischen, zur Präsentation gegenüber neuen Kooperationspartnern, als Link unter Mails, bei besonderen Anlässen oder Adressaten, bei Kontakten mit Parlamentariern und als Link auf den Homepages der Caritas gezeigt werden. Zur Premiere Ende Januar in Essen gab es heftigen Beifall.**

Integrationsagenturen – was ist das eigentlich? Ganz einfach: Integrationsagenturen dienen dazu, gemeinsam mit Partnern, Ehrenamtlichen und Engagierten die Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte weiter voranzutreiben. Integrationsagenturen arbeiten sozialräumlich und nutzen die Kompetenz und die Ressourcen im sozialen Umfeld. Sie fördern Teilhabe und treiben die interkulturelle Öffnung aller Institutionen, Dienste und Einrichtungen – auch innerhalb der Caritas – voran.

In einer Art Vorabpräsentation konnte der Film beim Jahresempfang des Katholischen Büros gezeigt werden. Zur offiziellen Premiere diente dann eine Fachveranstaltung, zu der neben Caritas-Mitarbeitern auch Mitarbeiter aus dem Ministerium für Arbeit, Integration und

„Premiere“ für einen kleinen Werbefilm über die Arbeit der Caritas-Integrationsagenturen. Beeindruckt waren nicht nur die Caritas-Migrationsexperten, sondern auch der Abteilungsleiter Integration, Anton Rütten, und die Referatsleiterin Barbara Both aus dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS).  
Foto: Lahrmann

Soziales (MAIS) gekommen waren. „Wir wollen zeigen, dass wir gemeinsam in den Wohlfahrtsverbänden und in den Ministerien einen Arbeitsansatz entwickelt haben, der gesichert und weiterentwickelt werden muss“, sagte Heinz-Josef Kessmann, Sprecher der Diözesan-Caritasdirektoren in NRW, zur Begrüßung. Die Caritas in NRW wünsche sich die Absicherung der Integrationsagenturen im geplanten neuen Integrationsgesetz, sagte Kessmann. Und: Trotz aller Haushaltsprobleme könne nur eine ausreichende finanzielle Förderung die Integrationsagenturen stützen und weiterentwickeln. Die Arbeit der früheren Fachdienste für Integration und Migration hat in Nordrhein-Westfalen in den zurückliegenden Jahren vielfältige Impulse und Weiterentwicklungen erfahren. Einen Blick in die Zukunft der sozialen Integrationsarbeit unternahm auf der Fachveranstaltung Prof. Josef Freise von der Katholischen Hochschule NRW.

Er benannte drei Hauptproblemfelder beim Umgang mit Migranten: das Staatsbürgerschaftsrecht, den Umgang mit Menschen, die sich illegal in Deutschland aufhalten, und den interkulturellen, interkonfessionellen Dialog. Freise wies in seinem Beitrag dem Thema Sprache eine besondere Bedeutung zu: Die Muttersprache sei auch Emotionstransporteur und damit eine wertvolle Ressource. Die Muttersprache solle unbedingt gepflegt werden, außerdem mindestens eine weitere europäische Sprache und Englisch angesichts der Globalisierung des Lebens. Freise sprach sich auch für eine Kindergartenpflicht aus. Dies sei für viele Migranten die erste Möglichkeit, Freundschaften zu schließen und die deutsche Sprache zu erwerben. In Bezug auf das Ausländerrecht regte Freise an, dass sich die Kirche dafür einsetzen möge, die doppelte Staatsbürgerschaft grundsätzlich zu ermöglichen, Einbürgerungen auch von Illegalen zu erleichtern und Zuwanderern die volle Mobilität, Zugang zu Arbeit und Sozialhilfe zu ermöglichen. ◀

Markus Lahrmann

# Genug Risikomanagement?

**Bereits 2004 hatte die Deutsche Bischofskonferenz allen Caritasverbänden die Einführung eines Frühwarn- und Risikomanagementsystems nahegelegt (Arbeitshilfe 182). Wie ist es heute, sechs Jahre danach, um die Risikoabsicherung bestellt? Christoph Brast von der Universität Münster hat das untersucht.**

► *Wie haben Sie Ihre Untersuchung angelegt?*

Durch die Studie wollten wir zum einen erheben, wie stark mittlerweile die Bedeutung des Risikomanagements (RM) in den deutschen Caritasverbänden ist. Zum anderen wollten wir ermitteln, wie die Qualität des RM in den Verbänden einzuschätzen ist. Wir haben daher den Reifegrad des RM ermittelt. Als Maßstab hierfür haben wir die RM-Norm ISO 31000 zugrunde gelegt, die Aussagen über Struktur und Prozess eines RM beinhaltet.

► *Wie viele Verbände aus NRW haben sich beteiligt?*

Im Rahmen der Studie haben wir insgesamt 229 Caritasverbände angesprochen. 85 Verbände haben teilgenommen und einen entsprechenden Fragebogen ausgefüllt. Aus NRW haben sich 33 Verbände an der Studie beteiligt.

► *Was haben Sie herausgefunden?*

Mittlerweile schätzt der Großteil der Verbände – ca. drei Viertel – die Bedeutung von RM für die Zukunft hoch oder sogar sehr hoch ein. Nur noch einige wenige Verbände (8 %) scheinen die Bedeutung noch nicht erkannt zu haben. Die Qualität bzw. der Reifegrad des RM ist allerdings insgesamt als lediglich durchschnittlich zu kennzeichnen. Einige Verbände – ca. 20 % – betreiben bereits ein sehr professionelles RM, bei anderen hingegen sind die Strukturen sehr rudimentär oder gar nicht ausgeprägt. Zudem konnten wir herausfinden, was die „Klassenbesten“ anders machen als die übrigen Teilnehmer.

► *Sind die Verbände und Einrichtungen ausreichend abgesichert?*

Gerade im Bereich der Erarbeitung und Ergreifung von Maßnahmen zur Behandlung von Risiken lassen sich bei den Verbänden Defizite ausmachen. Das verwundert jedoch nicht, da dies eine der letzten Stufen des RM darstellt und einige vorherige Schritte wie die Identifikation oder Bewertung von Risiken voraussetzt. Vielen Verbänden scheint dann am Ende etwas die „Puste auszugehen“.

*Die Fragen stellte Markus Lahrmann.*



*Dr. Christoph Brast ist Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.*

*Die komplette Studie ist unter dem Titel „Risikomanagement bei deutschen Caritasverbänden“ erschienen und kann über die bsls.partner GmbH ([www.bsls-partner.de](http://www.bsls-partner.de)) bezogen werden.*

## Holperige Hilfe

### **Große Resonanz auf Umfrage zu Hilfen für schwangere SGB-II-Empfängerinnen**

**„Sanktionen gegen Ungeborene“, titelte die Süddeutsche Zeitung. „Respekt vor Kunden: mangelhaft“, schrieben die Westfälischen Nachrichten. Das ZDF filmte, der Evangelische Pressedienst berichtete, und „kirchensite.de“ griff das Thema auf. Mit der Initiative für arme Schwangere hat der Diözesan-Caritasverband Münster, der die Geschäftsführung der Bundesstiftung Mutter und Kind in NRW innehat, ein großes Echo erreicht.**

Eine Umfrage von Caritas und Bundesstiftung bei 216 Schwangerenberatungsstellen hatte die Probleme schwangerer Frauen mit den Jobcentern aufgezeigt (Caritas in NRW AKTUELL 1/2011 berichtete). Bei 5 500 von insgesamt 14 300 beratenen Schwangeren im ersten Quartal 2010 hat es danach „Klärungsbedarf mit Jobcentern“ gegeben. Gründe sind vor allem falsche oder unzureichende Auskünfte, in einigen Fällen seien auch Anträge gar nicht erst angenommen oder der Schwan-

geren zustehender Mehrbedarf nicht anerkannt worden. Die Umfrage, an der sich die Beratungsstellen tatsächlich zu 100 Prozent beteiligten, war der erste Schritt zur Verbesserung der Zusammenarbeit. Mitarbeiter und Träger der Beratungsstellen, aber auch Vertreter der Jobcenter trafen sich in Münster, um Beispiele guter Kooperation zu diskutieren.

Hoffnungsvolle Ansätze gibt es. In einigen Kreisen signalisierten die Beratungsstellen, dass es keine gravierenden Probleme gibt. Auch habe schon die Umfrage mancherorts dazu angeregt, aufeinander zuzugehen, so Peter Hoffstadt, Geschäftsführer der Bundesstiftung und stellvertretender Diözesan-Caritasdirektor: „Wir wollen nicht anprangern.“ Auch dank des Medienechos gab es überregionale Resonanz: „Das ist alles unglaublich interessant für mich und hier in München nicht anders!“, schrieb eine Pro-Familia-Mitarbeiterin aus München, die die Umfrageergebnisse studiert hatte. Und so wurden auch manche Entscheider wachgerüttelt: Das Problem wurde bei Beratungen der Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit thematisiert und gelangte auch auf den Schreibtisch von Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen. ◀ *M. L.*

# Zwischen Dienstleistung und Nächstenliebe

## Der Caritasverband Düren-Jülich feierte 100-jähriges Jubiläum

**Zwei Weltkriege, Nachkriegszeit, Wirtschaftswunder, Zuwanderung – seit 100 Jahren stellt sich der Caritasverband Düren-Jülich den sozialen Veränderungen. Am 2. Februar 2011 wurde der runde Geburtstag in einem Festgottesdienst in Sankt Anna zu Düren und im Winkelsaal auf Schloss Burgau gefeiert.**



Lob, Wertschätzung, Gratulation: (v. l. n. r.) Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, der erste Vorsitzende des RCV Düren, Thomas Müller, Caritas-Präsident Prälat Dr. Peter Neher und der Geschäftsführer des RCV Düren-Jülich, Lothar Frank  
Foto: Marie-Christine Frank

Aus ehemals zehn Mitarbeiter(inne)n sind inzwischen über 850 Voll- und Teilzeitkräfte sowie zahlreiche ehrenamtliche Helfer geworden. Damit ist der Caritasverband Düren nicht nur der älteste Caritasverband im Bistum Aachen, wie Weihbischof Johannes Bändgens in seiner Predigt erklärte, sondern er gehört auch zu den größten Arbeitgebern im Kreis Düren. „Diese Entwicklung war nur möglich durch die Kooperation mit Fachverbänden und Orden, den Fachorganisationen und Pfarrgemeinden sowie vielen ehrenamtlichen Kräften. Ohne sie wären wir nicht, was wir heute sind“, betonte Lothar Frank, Geschäftsführer des Caritasver-

bandes Düren-Jülich. Im Festgottesdienst wurde ihnen allen gedankt.

Doch trotz Wachstum und Veränderung: Die Kernaufgaben haben sich für den katholischen Verband in den vergangenen 100 Jahren kaum verändert: „Wo Missstände herrschen, darf die Caritas nicht schweigen“, sagte der Verbandsvorsitzende Thomas Müller. Geschwiegen hat der Caritasverband in Düren nie, wie auch Bürgermeister Paul Larue beschrieb: „Die Caritas hat auch in den dunklen Zeiten unserer Stadt immer ihren Dienst am Menschen getan“, so Larue. „Was wäre diese Stadt ohne euch?“, fragte Larue die Caritas-Mitarbeiter und bedankte sich für die vergangenen 100 Jahre.

Wilhelm Schäffer, Staatssekretär im NRW-Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, und Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders gehörten ebenfalls zu den Gratulanten. Beide zollten dem Verband viel Lob und Wertschätzung in ihren Grußworten. Mitarbeitervertreter Paul Mirau wünschte sich für die nächsten 100 Jahre mehr Unterstützung von der Politik und erntete für seine Worte viel Beifall unter den Gästen.

„Not sehen und handeln“, besser kann die Aufgabenvielfalt des Caritasverbandes nicht umschrieben werden. Die drei Altenheime beherbergen rund 360 Bewohner, täglich werden mehr als 1 000 Menschen durch die acht Pflegestationen betreut. Dazu bietet der Caritasverband Drogenberatung, Migrationsdienst, Seniorenenerholung, Einzelhilfe, Jugend- und Familienhilfe, Sozialberatung und noch viel mehr. Ohne den täglichen Einsatz der zahlreichen Mitarbeiter(innen) und freiwilligen Helfer könnten viele Menschen ihren Alltag nicht mehr meistern.

Der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Peter Neher, zitierte die Worte von Lorenz Werthmann, der vor 100 Jahren anlässlich der Gründung des Dürener Caritasverbandes gesagt hatte: „Die Liebe Christi drängt uns.“ Neher fügte noch hinzu: „Und das tut sie heute immer noch.“ Caritas – das bedeute neben konkreter Hilfestellung für Menschen in Not aber auch stets das politische Eintreten für Gerechtigkeit. ◀

Marie-Christine Frank

## Fachkräftemangel in den Kitas?

**Müssen Kindergärten demnächst ein Schild „Vorübergehend geschlossen“ an die Tür hängen, weil ihnen Fachkräfte fehlen? Das hängt auch davon ab, welche politischen Prognosen Realität werden. Verschiedene Szenarien wurden in Aachen auf einer Fachtagung des Diözesan-Caritasverbandes in Kooperation mit dem Fachverband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) diskutiert.**

Zurzeit gebe es in NRW weder Anlass zu Panikmache, noch dürfe man sich beruhigt zurücklehnen, sagte Matthias Schilling, wissenschaftlicher Leiter der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik in Dortmund. Es zeichne sich allerdings bereits ab, dass der Bedarf an U3-Plätzen höher liege als gedacht und es nicht genügend Tagespflegepersonen gebe. Daher gehe er für NRW von einem Fehlbedarf zwischen 3 000 und 6 000 Fachkräften aus. Das sei jetzt bereits regional deutlich spürbar, so der Trägervertreter Pfarrer Stephan Ged-



den. Zudem sei nicht jede Erzieherin, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehe, auch qualitativ geeignet. Einig waren sich die Experten, dass weder in der Akademisierung des Fachpersonals noch in schnellen „Schmalspurausbildungen“ die Lösung des Problems zu finden sei. „Katholische Kindertageseinrichtungen brauchen gut ausgebildetes Personal, wenn sie ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag ernst nehmen“, war eine Botschaft von Andreas Wittrahm, Bereichsleiter im Caritasverband für das Bistum Aachen, in Richtung Politik. „Wir brauchen eine Imagekampagne für all die Mitarbeiterinnen, die jeden Tag diese anspruchsvolle Aufgabe erfüllen“, forderte Frank Jansen, Geschäftsführer des KTK. Hier seien alle aufgerufen, dazu beizutragen, dass die Pädagog(inn)en, die sich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung widmen, die gesellschaftliche Anerkennung erhielten, die sie verdienten. ◀

*Gerd Schnitzler*

*Moderatorin Cornelia Bennighoven diskutiert mit MdL Eva-Maria Voigt-Küppers, Pfarrer Stephan Gedden, Dr. Ulrike Thies, Dr. Matthias Schilling und Frank Jansen (v. l. n. r.).*

*Foto: Gerd Schnitzler*

## Schlafsäcke für Babys

**Das St.-Elisabeth-Krankenhaus in Jülich hat sich der landesweiten Babyschlafsack-Kampagne angeschlossen.**

Dabei werden Eltern über vorbeugende Maßnahmen gegen den plötzlichen Kindstod informiert. Neugeborene im St.-Elisabeth-Krankenhaus erhalten zudem einen Schlafsack, den die Eltern kostenlos mit nach Hause nehmen dürfen. Der plötzliche Kindstod, der im Schlaf

eintritt, ist ein seltenes Ereignis, jedoch für die betroffenen Eltern ist er eine Tragödie. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass der richtige Umgang mit dem Säugling, die richtige Schlafkleidung, die Schlafumgebung sowie die Schlafposition von großer Bedeutung sind. ◀

*Kaya Erdem*

*Informationen über den „plötzlichen Kindstod“ und einen Schlafsack für jedes Neugeborene im St.-Elisabeth-Krankenhaus in Jülich*

*Foto: Kaya Erdem*



## Ehrungen

Das **Goldene Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 1. Dezember 2010: **Claudia Schumacher**, Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land e.V.; am 2. Dezember 2010: **Petra Schumacher**, Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V.; am 6. Dezember 2010: **Ingrid Alpers, Ingeborg De Geest, Viktoria Hardt, Maria-Margareta Kohl, Roswitha Lemp, Johanna Meulenberg, Bettina Sistermann, Sandra Thyssen**, Kath.

Stiftung Marienhospital, Aachen; am 6. Januar 2011: **Claudia Kandel**, Ökumenische Krankenhaushilfe, Kempen; am 7. Januar 2011: **Klaus Kaulard**, Maria-Hilf-Stift, Monschau; am 18. Januar 2011: **Hubertine Amkreutz, Gerda Gillesen, Hedwig Höfert, Elisabeth Leidgens, Irene Louis, Katja von Markewitsch**, Vinzenz-Heim, Aachen; am 2. Februar 2011: **Edda Haji-Yusuf, Ute Maurischat, Petra Wolf, Marie-Luise Zimmermanns**, Caritasverband für die Region Düren-Jülich e.V.

# Teilhabe ist Menschenrecht

## Behindertenbeauftragter wirbt für mehr Offenheit im Umgang mit behinderten Menschen

**Menschen, die mit einer Behinderung zurechtkommen müssen, haben es in ihrem Alltag ohnehin schon nicht leicht. Mehr noch als ihre Behinderung macht ihnen jedoch eine Gesellschaft zu schaffen, die ihren Bedürfnissen und Rechten nicht genügend Rechnung trägt oder diese gar ignoriert. „Eines der größten Probleme ist, dass wir es nicht gelernt haben, mit behinderten Menschen richtig umzugehen“, sagte Hubert Hüppe, Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, unlängst auf einer Fachkonferenz des diözesanen Caritasverbandes Aachen.**



Hubert Hüppe (l.), Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, fordert die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention – genauso wie die Caritas mit ihrer diesjährigen Kampagne „Kein Mensch ist perfekt“.  
Foto: Markus Vahle

In Deutschland liegt der Anteil der Inklusion nach Aussage Hüppes erst bei weniger als 20 Prozent. Andere Länder, wie etwa Kanada oder die skandinavischen Länder, seien da teilweise schon viel weiter. Das Thema Inklusion, also die selbstverständliche und umfassende Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen und politischen Leben, erschöpfe sich längst nicht nur in der Frage, ob jemand mit seinem Rollstuhl barrierefrei in die Volkshochschule oder andere öffentliche Einrichtungen gelange. Vielmehr gehe es um ein neues Problemverständnis und einen neuen gesellschaftlichen Ansatz bei der Inklusion behinderter Menschen. Teilhabe sei daher auch kein Gnadenakt, der dieser Gruppe von nichtbehinderten Menschen gewährt werde, sondern ein (durch die seit 2009 in Deutschland geltende UN-Behindertenrechtskonvention inzwischen auch

rechtlich einklagbarer) Anspruch auf gesellschaftliche Ausgleichsleistungen für eine Behinderung. „Teilhabe ist Menschenrecht. Umgekehrt ist Ausschluss Menschenrechtsverletzung“, sagte Hüppe.

In diesem Zusammenhang warb der Behindertenbeauftragte für neue Wege bei der Integration behinderter Menschen. Dies gelte insbesondere für die Bereiche Bildung, Arbeit und Pflege/Betreuung. In vielen Bereichen müssten die bestehenden Systeme überdacht und an die Bedürfnisse Gehandicapter entsprechend angepasst werden. Hüppe zeigte sich davon überzeugt, dass sich viele Maßnahmen, auch wenn diese kurzfristig Geld kosteten, langfristig volkswirtschaftlich auszahlen würden. „Es geht nicht nur um Geld, sondern auch um das Hingucken und Mitdenken, wo die Interessen von Menschen mit Behinderung betroffen sind“, so Hüppe. Viele unnötige Kosten ließen sich bereits im Vorfeld vermeiden, wenn man rechtzeitig mit inklusiv-integrativen Maßnahmen beginne. Hüppe: „Es fehlen oft nicht die notwendigen Ressourcen, sondern sie werden nur an der falschen Stelle eingesetzt.“ Der Behindertenbeauftragte, selbst Vater eines behinderten Kindes, warb daher für eher weniger, dafür aber gezieltere Maßnahmen, etwa beim sonderpädagogischen Förderbedarf oder beim Ausbau integrativer Schulmodelle. „Ich möchte eine Schule, die jeden so nimmt, wie er ist, und die für jeden Menschen eine individuelle Lösung schafft.“ Allzu oft müssten Eltern sich bei der (Aus-)Bildung ihrer behinderten Kinder auf „miese Kompromisse“ einlassen oder den Besuch einer Regelschule sogar gerichtlich erkämpfen. Schuld daran trügen oft ein Dschungel an unklaren Amts- und Behördenzuständigkeiten sowie sich zum Teil widersprechende Rechtsgrundlagen. ◀

Markus Vahle

## Ehrungen

Das **Silberne Ehrenzeichen** des Deutschen Caritasverbandes haben erhalten: am 16. November 2010: **Hedi Scholz**, Caritasverband für die Region Eifel e.V.; am 18. Januar 2011: **Roland Loeb, Ingrid Schulte-Hoffmann, Karin Sodekamp-Stöcker, Rudolf Weishaupt**, Vinzenz-Heim, Aachen.

## Caritas-Telegramm

### TeilhabeKreis in Aktion

Der Lokale Teilhabekreis für Geilenkirchen wird sich beim Kunst- und Handwerkermarkt in den Wurmauen in Geilenkirchen mit einem Stand beteiligen. Dabei sollen die Bürger mit Infomaterial, Gesprächen und einem Erfahrungsparcours aufmerksam gemacht werden. Der Lokale Teilhabekreis will die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben fördern. Demnächst sollen auch Vereine angesprochen werden, damit sie sich stärker für behinderte Menschen öffnen.



Die Teilnehmer der Sitzung des Lokalen Teilhabekreises mit Gemeinsozialarbeiterin Nicole Abels-Schell (l.) in der Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch kranke Menschen Übach-Palenberg  
Foto: Caritas

### Grüner Haken für die Caritas

Das Landhaus Maria Schutz der Caritas Krefeld ist als verbraucherfreundliche Einrichtung mit dem „Grünen Haken“ ausgezeichnet worden. Der „Grüne Haken“ als Symbol für Lebensqualität im Altenheim wird von ehrenamtlichen Gutachtern vergeben, die von der unabhängigen „Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung“ (BIVA) extra für diese Aufgabe geschult werden.



Die BIVA baut derzeit unter der Adresse [www.heimverzeichnis.de](http://www.heimverzeichnis.de) eine bundesweite Liste mit Informationen über Senioreneinrichtungen auf. In dieser Liste finden sich eine Kurzbeschreibung der Einrichtung, Strukturdaten wie Ausstattung und Betreuung, außerdem Dokumente wie der Heimvertrag oder der letzte Transparenzbericht des MDK (Medizinischer Dienst der Krankenkassen). Dieses Heimverzeichnis ist unabhängig und keinem Kosten- und Leistungsträger auf dem Pflegemarkt verpflichtet.

Sonja Borghoff-Uhlenbroich

### Gut angenommen

Offensichtlich sehr wohl fühlen sich die neuen Bewohner im Paulus-Stift des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen. Das hat vor einigen Wochen auch eine Befragung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen bestätigt: Die Bewohner gaben der Senioreneinrichtung eine glatte Eins. Vor rund einem Jahr zogen die ersten Bewohner ins neue Paulus-Stift ein, inzwischen leben hier fast 90 Senioren. Sie schätzen die Barrierefreiheit und die freundliche, helle Atmosphäre des Hauses. Einmalig in der Region ist die Zusammenarbeit zwischen der Senioreneinrichtung und dem im selben Gebäude untergebrachten Mehrgenerationenhaus des Caritasverbandes.



Keine Chance für Langeweile – gezielte Freizeit- und Beschäftigungsangebote tragen dazu bei, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner im Paulus-Stift wohl fühlen.  
Foto: Georg M. Balsen



### Blumen für „Flora“

V. l. n. r.: Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, Chefarzt Dr. Andreas Theilig und die Mitarbeiterinnen Eva Rögels, Sophie Sennlaub und Ludmilla Biller von der Tagesstätte „Flora“  
Foto: Schnitzler

Mit einem Blumenstrauß gratulierte Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders der Seniorentagesstätte „Flora“ zum ersten Geburtstag. Das Angebot des Alexianer-Krankenhauses in Aachen findet großen Anklang, durchschnittlich besuchen täglich 30 Gäste die Tagesstätte. Es sind hauptsächlich Menschen über 65, die nach einer Krankenhausbehandlung noch Unterstützung und Begegnung suchen. Denn gerade im Alter führt Einsamkeit oft zu einer depressiven Stimmung. Die Caritas-Gemeinschaftsstiftung hatte das Projekt mit 8 500 Euro gefördert.



In Gelsenkirchen präsentierte die Ruhr Caritas ansprechende Plakate zur Jahreskampagne „Kein Mensch ist perfekt“.

Foto: Caritas

# Gleichberechtigtes Miteinander ist Ziel

**Viele Veranstaltungen zur Jahreskampagne bei der Ruhr Caritas**

**„Kein Mensch ist perfekt – Behinderte Menschen: Menschen wie du und ich“, so lautet der Slogan der Caritas-Jahreskampagne 2011. Im Bereich der Ruhr Caritas sind dazu zahlreiche Veranstaltungen geplant. Das Ziel der Aktion: dem gleichberechtigten Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung in unserer Gesellschaft näher zu kommen.**

„Dazu müssen wir verstehen, dass Menschen mit Behinderungen Menschen wie du und ich sind. Menschen mit Liebeskummer, Menschen, die fußballbegeistert sind, Menschen, die an einem Arbeitsplatz zeigen wollen, was sie können“, macht sich Gelsenkirchens Caritasdirektor Peter Spannenkrebs für einen Blick auf Menschen mit Behinderungen stark, der sich eben nicht auf deren

Behinderungen fokussiert. Andererseits müsse dafür gesorgt werden, dass die Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen und ihre Bedürfnisse berücksichtigt würden. Schwierigkeiten betroffener Eltern, ihr behindertes Kind an einer Regelschule anmelden zu können, barrierefreie Wohnungen oder Zugänge zu Gebäuden seien nur einige der Alltagsprobleme, so Spannenkrebs.

Generell fordert die Caritas, dass Inklusion, also das gleichberechtigte Zusammenleben aller Menschen, von Anfang an möglich ist, dass ein Bild der Vielfalt entstehen kann. Da gibt es – im Berufsalltag, in Kindergärten und Schulen, in Vereinen und Pfarreien, aber auch in der Caritas – noch Nachholbedarf. Doch das Ziel ist klar: Gemeinsam gestalten wir die Gesellschaft – bunt und lebendig. Unter dem Motto „Stadtgespräch Inklusion“ will sich die Ruhr Caritas dabei den unterschiedlichen Facetten selbstbestimmter Teilhabe widmen. Den Auftakt bildete eine Veranstaltung zum Thema „Gemeinsam im Stadtviertel“ im „Haus des Caritas“ im Essener Zentrum.

Weitere Aktionen sind geplant, wie etwa die „World Cafés“, die, so die Planung, an wechselnden Orten im Bistum Essen stattfinden werden. Angedacht sind der 2. Mai (Thema: „Teilhabe und Barrierefreiheit“), der 22. September (Thema: „Bildung und Erziehung“) sowie der 22. November (Thema: „Arbeit und Alter“). Bei dieser neuen Veranstaltungsform werden Menschen eingeladen, die etwas zum Thema beitragen können und ins Gespräch kommen sollen mit Hilfe eines Moderators und sogenannter „Gastgeber“. Die Veranstaltungsorte stehen noch nicht fest. Derzeit wird überlegt, ob die Veranstaltungen an öffentlichen Orten platziert werden können, etwa in gastronomischen Betrieben in Innenstädten des Ruhrbistums. Eine andere Möglichkeit wären z. B. Einrichtungen der Behindertenhilfe oder das „Haus der Caritas“.

In Gelsenkirchen steht ein Höhepunkt der Kampagne am Nachmittag des 10. September im Schloss Horst auf dem Programm. Dann heißt es: „Wir können was!“ Menschen mit und ohne Behinderungen musizieren, spielen Theater und stellen Bilder sowie andere Kunstobjekte aus. Und im Oktober lassen verschiedene Einrichtungen, die Menschen mit Behinderungen unterstützen, einen sehr konkreten Blick in ihre Arbeit zu. ◀

## Ab in die Ferien

**Auch in diesem Jahr hat die Caritas für Bochum und Wattenscheid wieder ein abwechslungsreiches Ferienprogramm für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 16 Jahren zusammengestellt.**

Los geht es in der ersten Osterferien-Woche mit einer Ferienfreizeit auf dem Reiterhof „Rüenberg“ in Gronau. In den Sommerferien sind drei weitere Fahrten geplant. Reiseziele sind u. a. die Mecklenburgische Seenplatte, die niederländische Insel Schouwen-Duiveland und die friesische Nordseeinsel Wangerooge.

Für alle „Daheimgebliebenen“ gibt es in den großen Ferien außerdem das Programm „Ferien vor Ort“. Die dreiwöchigen Programme und Aktionen, die in der Kleingartenanlage Vogelsang in Wattenscheid-Hön-

trop und im Gysenbergpark in Herne stattfinden, sind für Kinder im Alter von sieben bis elf Jahren geeignet. Zum Angebot gehören neben den täglichen Freizeit- und Sportaktivitäten auch verschiedene Tagesausflüge sowie ein täglicher Bring- und Abholdienst (Gysenberg) und die Verpflegung. ◀

Weitere Informationen sowie ein Anmeldeformular sind auf der Homepage des Wohlfahrtsverbandes [www.caritas-bochum.de](http://www.caritas-bochum.de) zu finden. Telefonische Auskünfte erteilt die Caritas unter 0 23 27 / 94 61-32 (Bo.-Wattenscheid) und 02 34 / 9 64 22-50 (Bochum).



Foto: Caritas



Die Hälfte ist geschafft: Gute Stimmung herrschte bei den Teilnehmern des Qualifizierungskurses für katholische Ehe-, Erziehungs- und Lebensfragen im Ruhrbistum beim „Bergfest“ im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen-Werden: „Von nun an geht's bergab“, freuten sich die Teilnehmer und beziehen diese Aussage ausdrücklich auf den zeitlichen Einsatz ... Links im Bild: Pfarrer Markus Pottbäcker, der über das christliche Menschenbild und seine Relevanz für die Beratung referierte. Foto: Christoph Grätz

## Arbeit für Bottrop

**Beratung der Caritas für Arbeitslose wieder geöffnet**

**Die Caritas in Bottrop steht seit Jahresbeginn Arbeitslosen wieder mit Rat und Tat zur Seite. Nachdem dieser Dienst vor über zwei Jahren eingestellt werden musste, hat er nun an neuer Stelle, im Katholischen Stadthaus in der Paßstraße 2, erneut seine Pforten geöffnet. Ermöglicht wird dies durch die finanzielle Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds für die Dauer von zwei Jahren.**

Ziel ist es, die Lebens- und Arbeitssituation von Ratsuchenden zu verbessern. Dies geschieht durch Unterstützung bei rechtlichen Fragen, durch Beratung bei psychosozialen Problemlagen und mit Hilfen zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation. Ebenso kann

an der Beseitigung von Vermittlungshemmnissen und der Förderung der Beschäftigungsfähigkeit gearbeitet werden.

Mit der direkten Vermittlung von Arbeitsplätzen ist die Beratungsstelle aber nur in Ausnahmefällen aktiv, denn für diese Aufgabe ist das Jobcenter „Arbeit für Bottrop“ (AfB) zuständig. So vermittelt die Beratungsstelle in Beschäftigungsangebote oder Fort- und Weiterbildungen des AfB und übernimmt eine Art Lotsenfunktion für Menschen, die Hilfe suchen. Sie leistet Hilfe zur Selbsthilfe und will zum Erhalt oder zur Steigerung der Erwerbsfähigkeit beitragen.

Das Beratungsangebot richtet sich insbesondere an Erwerbslose mit Arbeitslosengeld II und folgt dem Grundsatz der Freiwilligkeit. Aber auch von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen sowie Beschäftigte mit aufstockenden SGB-II-Leistungen (Grundsicherung für Arbeitssuchende), erwerbslose Migranten und behinderte Menschen können sich an die Beratungsstelle wenden. ◀

Infos: Robert Lipinski,

Tel. 0 20 41 / 69 02-45

Öffnungszeiten:

Mo.-Do. 8.00-12.30 Uhr

und 13.30-17.00 Uhr,

Fr. 8.00-12.30 Uhr



## „Nachtfalter“ fährt Auto

### Der Essener „Nachtfalter“ freut sich über eine Geldgabe der Sparkasse Essen.

Für einen dringend benötigten Pkw spendierte das Geldinstitut jetzt der Beratungsstelle 4 000 Euro zur Anschaffung eines neuen

*Spendenübergabe: Hans Martz, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Essen, Christine Noll, Leiterin der Beratungsstelle „Nachtfalter“, Heinrich Verweyen, Direktor der Caritas für die Stadt Essen (v. l.)*

*Foto: Caritas*

(gebrauchten) Autos. Der „Nachtfalter“ der Caritas für die Stadt Essen ist eine Beratungsstelle für Mädchen und Frauen, die der Prostitution nachgehen, sowie eine spezialisierte Fachberatungsstelle für Betroffene von Menschen-/Heiratshandel und sexueller Ausbeutung. Mit Hilfe des Wagens können „Nachtfalter“-Mitarbeiterinnen jetzt die jungen Frauen und Mädchen direkt vor Ort erreichen, um sie anschließend nach Möglichkeit wieder in das Sozialsystem einzugliedern bzw. beim Ausstieg aus der Prostitution oder der sexuellen Ausbeutung zu begleiten. ◀

## Caritas-Telegramm

### Begleitservice ausgebaut

Die Caritas in Duisburg baut ihren Begleitservice für Senioren und Menschen mit Behinderung aus und kooperiert nun auch mit der Duisburger Verkehrsgesellschaft (DVG). Bereits seit zwei Jahren bietet die Caritas mit dem „Forum Duisburg“ einen Einkaufsdienst für Senioren und Menschen mit Behinderung an: Jeden Dienstag stehen vier Caritas-Mitarbeiter bereit, um Menschen bei Einkäufen, Gastronomie- oder Dienstleistungsbesuchen zu begleiten.

Beim erweiterten Begleitservice melden sich Interessierte, die bereits den Caritas-Einkaufsservice nutzen, aber selbst mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen möchten, direkt beim DVG-Begleitservice an. Geschulte Mitarbeiter der DVG holen die Person dann zum vereinbarten Zeitpunkt zu Hause ab, helfen beim Ein- und Aussteigen, unterstützen bei der Bedienung von Fahrkartenautomaten und begleiten sie bei der Fahrt mit Bus, Straßen- und U-Bahn in die Innenstadt. Dort werden die Fahrgäste von Caritas-Mitarbeitern direkt am Bahnsteig empfangen. Die Organisation gilt auch für die Rückfahrt. Der Service ist für die Fahrgäste kostenlos, sie benötigen lediglich ein Ticket für die Fahrt mit Bus und Bahn.

*Buchungen für den Begleitservice nimmt die DVG mindestens einen Tag im Voraus unter Tel. 02 03 / 6 04-45 85 entgegen.*

### HomeRun für Mädchen

Ein im Ruhrgebiet bislang einmaliges Hilfsangebot für weibliche Jugendliche, die aufgrund von Problemen von zu Hause ausgezogen sind, hat in Essen der Sozialdienst katholischer Frauen (SKF) gestartet. Ziel des Projekts „HomeRun“ ist es, den Mädchen ein Zusammenleben mit der Familie wieder zu ermöglichen. Das Angebot rich-

tet sich an zwölf- bis 16-jährige Mädchen, die in einer Wohngruppe (vier Einzel- und Doppelzimmer) zusammengefasst und stationär bei „HomeRun“ in Essen betreut werden. Vorgesehen sind hier Therapiesprache, an denen auch die Familien teilnehmen sollen. Ziel ist die Entwicklung von Perspektiven für ein neues Zusammenleben. Der Aufenthalt in dieser „Rückführungsgruppe“ ist auf ein Jahr begrenzt.

*KNA*

### Sozialer Zusammenschluss

Gleich drei katholische Sozialdienste in Gelsenkirchen haben sich unter dem Dach der Caritas vereint. Die neue Einrichtung heißt „Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer“ (SKFM). Er besteht aus dem bisherigen Männer- und den beiden Frauensozialdiensten in Gelsenkirchen und Buer. Schon vor der Fusion gab es eine enge Zusammenarbeit. Der neue SKFM übernimmt mit seinen 25 Mitarbeitern jetzt zahlreiche Aufgaben des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, wie etwa die Pflegekindervermittlung und Vormundschaften für Kinder und Jugendliche. Außerdem leistet der SKFM Jugendgerichtshilfe, das heißt die Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zur Verhandlung. Ein großes Arbeitsgebiet ist auch die Übernahme von gesetzlichen Betreuungen für Menschen, die aufgrund von Krankheit, Alter oder Behinderung nicht mehr in der Lage sind, ihre rechtlichen Angelegenheiten selbst zu regeln. Weitere Aufgaben sind die Schwangerschaftsberatung und die Familienberatung im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe mit Angeboten rund um Gesundheit, Sozial- und Jugendhilfe. Auch das Projekt „Familienlotsen“ der Caritas Gelsenkirchen wird vom neuen SKFM koordiniert.





Shairzid Thomas (im Vordergrund) bei der Übergabe der „Winterhilfe“ an verfolgte Christen

Foto: Caritas

## Hilfe für irakische Christen

### Übergriffe vor Ort gehen weiter

**Die Caritashilfe aus dem Ruhrbistum für viele aus dem Irak in den kurdischen Norden geflüchtete Christen geht weiter. Eine umfangreiche Spende des Essener „Schuh-Giganten“ Deichmann machte dies möglich. Shairzid Thomas, langjähriger Projektpartner der Caritas bei Aktivitäten im Irak, konnte jetzt im kurdischen Teil des Irak die ersten „Winterhilfen“ an rund 300 bedürftige Familien auszahlen.**

Er berichtet: „Ich bin immer noch darüber erstaunt, unter welchen Umständen die Flüchtlinge in uralten Siedlungen wie Karmles oder Baashika, die noch keine Wasserleitungen haben, leben.“ Die Hilfen wurden in enger Zusammenarbeit mit den Pfarrern der christlichen Gemeinden vergeben. In dieser Region ist die Anzahl der Flüchtlinge sehr hoch: Über 2 000 Familien sind aus den Regionen Bagdad und Mosul vor den Vertreibungen geflohen. Wie nötig die „Winterhilfe“

sei, zeige die Tatsache, dass nach der Verteilung einige Familien sofort einkaufen gegangen seien, um sich mit dringend benötigten Lebensmitteln zu versorgen, andere seien in Apotheken oder zu Ärzten gegangen, um Medikamente zu kaufen oder sich untersuchen zu lassen, beobachtete Thomas.

Zum Hintergrund: In den vergangenen Monaten haben Übergriffe, Vertreibungen und Anschläge auf Christen und christliche Kirchen massiv zugenommen. Schrecklicher Höhepunkt der Verfolgung war der Anschlag auf eine christliche Kirche in Bagdad, bei dem 58 Menschen ums Leben kamen. Immer wieder wird von Einschüchterung, Vertreibung, Folter, Zwangsverheiratung von Christinnen und der Zerstörung von christlichen Kirchen berichtet.

Hunderttausende Christen sind in den vergangenen zwei Jahren in die Anrainerstaaten geflohen aus Angst vor weiteren Übergriffen, Anschlägen und Vertreibungen. Viele versuchen auch, ins westliche Ausland zu fliehen. Die EU hatte 2008 zugesagt, bis zu 10 000 geflüchtete Iraker aus den Anrainerstaaten Syrien und Jordanien aufzunehmen. 540 davon kamen nach NRW. Etwa 100 Menschen sind in Essen aufgenommen worden. Ein Schweigemarsch durch die Essener City Ende 2010 – veranstaltet vom Bistum Essen, von der Ruhr Caritas, der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi und der katholisch-chaldäischen Gemeinde in Essen-Katernberg – hat auf die Situation der Christen im Irak aufmerksam gemacht und die Solidarität der Christen für ihre Glaubensbrüder und -schwestern eingefordert. ◀

## Menschen in der Caritas

Der Leiter des Caritas-Kinderdorfes „Am Köllnischen Wald“ in Bottrop, **Erich van Thriel**, ist nach über 25-jähriger Tätigkeit verabschiedet. Wichtig war van Thriel immer die Arbeit mit den Eltern der Kinder. Diese „auf Augenhöhe“ anzunehmen war für ihn die Grundlage der familientherapeutischen Arbeit. „Ich bin stolz darauf, dass diese Haltung von allen Mitarbeiter(inne)n gelebt wird“, so van Thriel. Im Kinderdorf leben 49 Kinder und Jugendliche im

Alter von sechs bis 18 Jahren. Sie wohnen in Einfamilienhäusern mit jeweils neun Kindern und einem Team aus fünf Erzieherinnen und Erziehern.

Nachfolger wird der Diplom-Sozialpädagoge **Thomas Evers**, der seit 22 Jahren bei der Caritas in Bottrop im Fachdienst für Integration und Migration und in der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche arbeitet. Er hat eine familientherapeutische Zusatzausbildung, ist Supervisor sowie Fachtherapeut. Evers ist 48 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Töchtern.





Die schwerstbehinderte Pädagogikstudentin Katrin Lemler bei der Vorstellung der Caritas-Jahreskampagne 2011

Foto: Diözesan-Caritasverband

# Kein Mensch ist perfekt

## Auftakt zur Caritas-Jahreskampagne im Erzbistum Köln

**Menschen sind verschieden. Was sie eint: Alle wollen sich und ihre Talente entfalten. Alle haben Rechte, Wünsche und Träume. Und noch eines ist klar: Kein Mensch ist perfekt. In ihrer neuen Jahreskampagne engagiert sich die Caritas für das selbstverständliche und ungezwungene Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Mit Fernseh- und Hörfunk-Spots, Plakaten und verschiedenen Aktionen macht die Caritas im Erzbistum Köln auf die Anliegen behinderter Menschen aufmerksam.**

Menschen wie z. B. Katrin Lemler. Sie ist 25 Jahre alt, studiert an der Kölner Universität Erziehungswissenschaft, wohnt in einem Studentenwohnheim und ist schwerstbehindert. Nur den Kopf kann sie gezielt bewegen. Mit ihrem Kopf steuert sie ihren Elektro-Rollstuhl. Mit ihren Augen bedient sie einen Sprachcomputer. Katrin Lemler: „Leider werde ich von Fremden oft wie ein Kind behandelt, weil sie aus meiner Unfähigkeit zu koordinierten Bewegungen falsche Rückschlüsse auf meinen geistigen Zustand ziehen.“ Sie wünscht sich viel mehr Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung, Geduld und „die Einsicht, dass die Unterschiede zwischen Menschen mit und ohne Behinderung eigentlich gar keine sind“.

Genau dieses Bewusstsein zu verstärken ist das Anliegen der Caritas. Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Johannes Hensel: „Uns geht es darum, eine Gesellschaft zu schaffen, in der es Chancengleichheit für alle gibt. Teilhabe, Selbstbestimmung, Gleichstellung, mehr politische Mitbestimmung – das sind die wichtigen Stichwörter dazu. Die Frage heißt: Was muss die Gesellschaft tun, damit Zusammenleben gelingt?“

Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln stellt sich diesen Herausforderungen ganz konkret. Mit seinem neuen dreijährigen Modellprojekt IBIS – Integration von Menschen mit Behinderungen in die Gesundheits- und Sozialwirtschaft – wird der Wohlfahrtsverband zusammen mit seinen Mitgliedsorganisationen bis 2014 50 zusätzliche Arbeits- und zehn Ausbildungsplätze für Menschen mit Behinderung schaffen. ◀

Dagmar Gabrio / Alfred Hovestädt  
[www.kein-mensch-ist-perfekt.de](http://www.kein-mensch-ist-perfekt.de)

## Malteser Migranten Medizin erhält Freiherr-von-Stein-Preis

**Köln.** Den mit 25 000 Euro dotierten Freiherr-von-Stein-Preis erhält in diesem Jahr die Malteser Migranten Medizin (MMM). Damit wird die ehrenamtliche Hilfe für Menschen ohne gültigen Aufenthaltsstatus in Deutschland gewürdigt. Ehrenamtliche Ärzte übernehmen in der MMM die Erstuntersuchung und Not-

fallversorgung bei plötzlicher Erkrankung, Verletzung oder Schwangerschaft. Die Patienten können anonym bleiben. Anlaufstellen der MMM finden sich neben Köln in Berlin, München, Darmstadt, Frankfurt, Hannover, Münster und Hamburg.

[www.malteser-koeln.de](http://www.malteser-koeln.de)

## Diözesanforum Altenheimseelsorge

**Unter dem Motto: „Seelsorge – (k)ein Thema im Altenheim!“ luden das Erzbischöfliche Generalvikariat und der Diözesan-Caritasverband alle Mitarbeitenden in den stationären Altenhilfeeinrichtungen, pastorale Dienste und Leitungsverantwortliche zum Austausch ein.**

Die Teilnehmer des Forums konnten sich mit Hilfe von Impulsvorträgen, dem Kennenlernen von Praxismodellen und Informationen über die Seelsorgekonzepte verschiedener caritativer Träger ein umfassendes Bild der Altenheimseelsorge im Erzbistum Köln machen.

Seelsorge gehört zu den wesentlichen Merkmalen einer caritativen Einrichtung. Das seelsorgliche Gespräch, religiöse Rituale, Gottesdienste, Gesprächskreise oder die Gestaltung von Kirchenjahresfesten sind dabei wichtige Elemente. Sie geben Halt, Kraft und Trost in den Erfahrungen des Alters. Für Einrichtungen der stationären Altenhilfe ist und bleibt Seelsorge ein zentrales Thema, denn viele ältere Menschen wählen gerade deshalb einen katholischen Träger, weil sie auf die christliche Grundausrichtung der Pflege und Betreuung vertrauen. ◀



Nähere Informationen und Dokumentationen unter [www.caritasnet.de](http://www.caritasnet.de)

## Justine – weil Kinder Rechte haben

**Diözesan-Caritasverband schreibt Kinderrechte-Preis aus**

„Respekt statt Gewalt“: Zu diesem Thema gestalteten die „Justine“-Gewinner des vergangenen Jahres eine Litfaßsäule und machten so in der Fußgängerzone auf ihre Rechte aufmerksam. Jetzt hat der Diözesan-Caritasverband zum dritten Mal den Kinderrechte-Preis „Justine“ ausgeschrieben. An dem Wettbewerb können sich Kinder- und Jugendgruppen aus dem Erzbistum Köln beteiligen. Im Mittelpunkt steht die UN-Kinderrechtskonvention. Sie sichert jedem jungen Menschen verbrieft Rechte zu – darunter das Recht, nicht in Ar-

mut aufwachsen zu müssen, auf Bildung, auf Schutz vor Missbrauch und Gewalt, aber auch das Recht, an Entscheidungen beteiligt zu werden.

Für die Bewerbung sollte ein Kinderrecht ausgewählt werden, für das sich die jeweilige Gruppe besonders starkmacht. Mit Collagen, Websites, Fotos, Videos, Tonträgern oder Zeitungsberichten kann das Engagement dokumentiert werden. Die besten drei Einsendungen erhalten Sachpreise im Wert von 1 000 Euro für den ersten Platz, 750 Euro für den zweiten Platz und 500 Euro für den dritten Platz.

Bewerbungsschluss ist der 1. Juni 2011. Am 15. Juli findet in Köln die Preisverleihung statt. Alle Teilnehmer sind hierzu eingeladen. ◀



Weitere Informationen:  
Dr. Johannes Bernhauser,  
Tel. 02 21 / 20 10-2 66,  
[kinderrechte@caritasnet.de](mailto:kinderrechte@caritasnet.de),  
[www.kinderrechte-caritasnet.de](http://www.kinderrechte-caritasnet.de)

## Menschen in der Caritas

Die 11 000 ehrenamtlichen Malteser in der Erzdiözese Köln haben ein neues Oberhaupt: **Albrecht Prinz von Croÿ** wurde vom Präsidenten des Malteser-Hilfsdienstes, **Dr. Constantin von Brandenstein-Zeppelin**, zum neuen Diözesanleiter berufen. Der bisherige Stellvertreter folgt in dieser Funktion auf **Hubertus Graf von Plettenberg**, der das Amt nach mehr als sieben Jahren ehrenamtlicher Führungsverantwortung abgab, um sich verstärkt neuen beruflichen Herausforderungen widmen zu können.

Der 51-jährige Croÿ, Partner und Mitglied der Geschäftsleitung des Beratungsunternehmens Abels & Cie. in Düsseldorf, ist Malteser aus tiefster Überzeugung und hatte bereits einige ehrenamtliche Positionen bei der Hilfsorganisation bekleidet, bevor er 2005 zum stellvertretenden Diözesanleiter ernannt wurde.



Berufung des neuen Diözesanleiters der Malteser im Erzbistum Köln: (v. l. n. r.) Albrecht Prinz von Croÿ, Hubertus Graf von Plettenberg, Dr. Constantin von Brandenstein-Zeppelin Foto: Malteser-Hilfsdienst



# Kinderschutzgesetz gefordert

**Eltern mit Kleinkindern in belasteten Lebenslagen brauchen gesicherte Unterstützung**

**Auf einer Fachtagung zum Thema „Frühe Hilfen“ machte der Kölner Diözesan-Caritasdirektor Dr. Frank Johannes Hensel deutlich, dass zur Erfüllung dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe die Politik mehr als nur Worte beitragen muss. „Die Caritas erwartet vom Land ein Kinderschutzgesetz“, forderte Hensel.**

Das Gesetz könne „entweder als Ausführungsgesetz zum Bundeskinderschutzgesetz oder auch davon unabhängig als Landesgesetz verabschiedet werden“, betonte der Diözesan-Caritasdirektor. „Wir fordern von den Kommunen eine angemessene Verortung Freier Träger



im Feld früher Hilfen. Gerade Freie Träger haben vielfältige und niedrigschwellige Zugänge zu den belasteten Familien, dadurch können sie gut für die Akzeptanz der angebotenen Hilfen sorgen. Zusätzlich muss die kommunale Jugendhilfeplanung sicherstellen, dass frühe Hilfen bald überall zum verlässlichen Regelangebot für Eltern mit Kleinkindern in belasteten Lebenslagen werden“, sagte Hensel.

Frühe Hilfen sind ein zentrales Anliegen der Caritas. Seit 2007 gibt es deshalb im Erzbistum Köln dieses Angebot. Die Zahl der Modellprojekte ist von anfänglich fünf auf derzeit zehn, zum Teil im Kooperationsverbund, angestiegen. ◀

# Mehr Männer in Kitas

**Dreijähriges Modellprojekt gestartet**

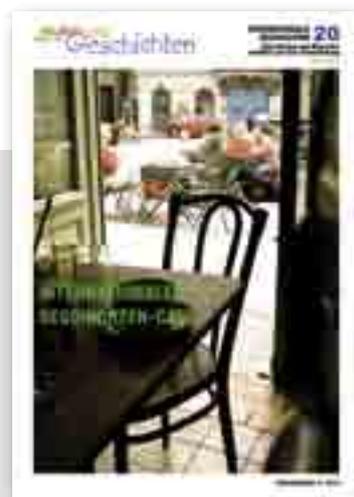
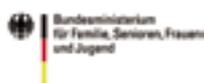
**Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln wurde für die Teilnahme am Modellprogramm „Mehr Männer in Kitas“ unter rund 80 Trägern aus 13 Bundesländern ausgewählt. Der Startschuss für das Projekt, das in den nächsten drei Jahren mit rund 13 Millionen Euro gefördert wird, fiel zum Jahresbeginn.**

Ziel ist es, Jungen und Männer für den Beruf des Erziehers zu interessieren, sie bei der Entscheidung für diesen Beruf zu unterstützen und die Perspektiven für Männer in den Kindertageseinrichtungen zu verbessern. Nach Auffassung von Fachleuten wirken sich fehlende männliche Bezugspersonen nachteilig auf das Bindungs-, Aggressions- und Gewaltverhalten sowie auf die Bildungschancen von Kindern aus. Männer in Kitas sollen den Kindern ein erweitertes Spektrum an gelebten Vorbildern bieten und damit auch einen möglichen Mangel an männlichen Bezugspersonen im familiären Bereich ausgleichen.

Das Modellprojekt sieht vor, dass die ausgewählten Träger unterschiedliche Konzepte erproben, um den Anteil der Männer in Kindertagesstätten zu steigern. Info-Busse, Schüler-Praktika, Schnuppertage, Freiwilligendienste, Mentorenprogramme, die Einbindung von beruflichen Quereinsteigern, aktive Väterarbeit sowie runde Tische sollen dazu beitragen, die Attraktivität des Erziehens für Männer zu steigern. ◀

Weitere Informationen unter:  
[www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de)  
[www.koordination-maennerinkitas.de](http://www.koordination-maennerinkitas.de)  
[www.esf-regiestelle.eu](http://www.esf-regiestelle.eu)  
[www.caritasnet.de](http://www.caritasnet.de)

Gefördert von



*In Kooperation mit dem Caritasverband für den Kreis Mettmann sind jetzt zwei Publikationen erschienen, die sich literarisch mit dem Thema „Fremde und*

*Heimat“ beschäftigen. In „Velbert – Stadt der 1000 Geschichten“ stellt die Autorin die mal erstaunlichen, mal besinnlichen und immer unter die Haut gehenden Geschichten von Menschen vor, die im Laufe ihres Lebens aus dem nahen und fernen Ausland nach Velbert gekommen sind.*

*Im Buch „Am See – Gedanken über das Früher und Heute – russische Zuwanderer in Ratingen“ tragen die Autoren berührende Gedichte über Natur, Stimmungen und Träume vor, die in Ratingen und der alten russischen Heimat gar nicht so verschieden sind. Und noch etwas macht die Lektüre des Buches deutlich: Russland steht für Kultur und Kreativität und nicht nur für Kälte, Kaviar und Wodka!*

Weitere Informationen und Bezug der Publikationen: [postfach@caritas-mettmann.de](mailto:postfach@caritas-mettmann.de)





# Elisabeth-Preis 2011

Mit dem Elisabeth-Preis 2011 zeichnet die CaritasStiftung im Erzbistum Köln ehren- und hauptamtliche Initiativen, Projekte und Modelle aus.

*Teilnahmebedingungen bei: CaritasStiftung im Erzbistum Köln, Georgstraße 7, 50676 Köln, Tel. 02 21 / 20 10-3 09, E-Mail: elisabeth-preis@caritasstiftung.de. Bewerbungsschluss ist der 15. August 2011.*

Die Gewinner der beiden Kategorien erhalten jeweils 5 000 Euro. Bewerben können sich Gruppen oder Einzelpersonen aus dem Erzbistum Köln, die sich in ihrer Pfarrgemeinde, bei einem örtlichen Caritas- oder Fachverband oder einer anderen katholischen Einrichtung ehrenamtlich engagieren. Die zweite Kategorie richtet sich an Einzelpersonen oder Teams von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Erzbistum Köln, die bei

einem Caritasverband, einem Fachverband, in einer Pfarrgemeinde oder einer anderen katholischen Einrichtung im sozialen Bereich angestellt sind.



### Neu: Sonderpreis „Junges Ehrenamt“

Neu in diesem Jahr ist der Sonderpreis „Junges Ehrenamt“. Er wird für besonderes ehrenamtliches Engagement junger Menschen vergeben. ◀

## Ehrungen

**Goldene Ehrennadeln** erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas: **Leni Derscheid, Ursula Hanf, Gabi Henseler, Irmgard Hodick, Roswitha Hoppe, Georg Hoppe, Maria Kemper, Gertrud Limper, Bärbel Mälchers, Dr. Herbert Schulze-Messing, Ursula Simon, Waltraud Wilde**, alle für langjähriges ehrenamtliches Engagement in Caritas-Kreisen in den Seelsorgebereichen Meckenheim und Alfter; **Marlene Freistedt** für langjährige engagierte Tätigkeit im CJG-Jugendhilfezentrum St. Ansgar in Hennef-Happerschoß; **Margit Riel** für langjähriges Engagement im Besuchsdienst für Patienten der Neusser Augustinerinnen; **Gertrud Faber, Katharina Haas, Carola Heubes, Helga Pia**, alle für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrcaritas der Kirchengemeinde St. Aldegundis in Neuss-Büttgen; **Elisabeth Hammes, Siegrid Jüttner, Susanne Rabe-Rahman, Hiltrud Wendeln, Franz-Jürgen Dahms**, alle für langjährige engagierte Mitarbeit im Caritasverband für die Stadt Köln e.V.; **Hermine Winterscheid** für langjähriges Engagement im Seniorenclub in Heisterbacherrott; **Dr. Hans Daniels** für langjähriges Engagement im Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.; **Rita Hertel, Hans-Jürgen Conradi, Heinz-Ludwig Kaiser**, alle für ehrenamtliches Engagement in der katholischen Kirchengemeinde St. Joseph und St. Mechtorn in Köln-Ehrenfeld; **Irene Nett** für langjährige Mitarbeit im CJG-Hermann-Josef-Haus in Bonn-Bad Godesberg; **Christa Dunkel, Marlies Schild, Helene Theil**, alle für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrcaritas Königswinter-Thomasberg und Königswinter-Heisterbacherrott; **Peter-Josef Moll** für langjährige Mitarbeit im CJG-Haus St. Gereon in Bergheim-Zieverich; **Hermann-Josef Küpper** für ehrenamtliches caritatives Engagement in der katholischen Kirchengemeinde St. Johannes in Troisdorf; **Sabine Broda, Elke Hupperich, Helga Otters, Elke Wollschläger**, alle für langjährige Mitarbeit im Caritasverband Rhein-Sieg e.V.; **Johannes Deschamps**,

**Paul Müller, Johannes Schumacher**, alle für langjährige Mitarbeit in den Caritas-Werkstätten Köln; **Hildegard Ferres, Margrit Grego, Marlis Schäfer, Maria Schmitz**, alle für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit im Caritasverband Wuppertal/Solingen e.V.; **Janina Brylok, Anna Densing, Mia Diegeler, Sophia Georg, Gerlinde Heß, Ursula Jerusalem, Dorothee Kasprzyk, Ursula Klassen, Theodor Körner, Gabriele Kröninger, Christel Lemmen, Ingrid Martini, Ursula Maur, Christel Merken, Werner Merken, Ute Meyer, Eugen Pink, Hedwig Salz, Dietmar Schmitz, Ingrid Schmitz, Irmgard Siebrecht, Eleonore von Matuschka**, alle für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit in der Pfarrcaritas Sankt Augustin in Hangelar; **Bernadette Grammel, Bertold Frantzen, Klaus-Peter Wimmer, Karl-Heinz Zumdick**, alle für langjährige Mitarbeit im CJG St. Josefshaus in Reichshof-Eckenhagen; Ministerialdirektor a. D. **Dr. Bernd Lohmann** für langjährige Mitgliedschaft im Verwaltungsrat des Marien-Hospitals in Euskirchen; **Walter Weller** für drei Jahrzehnte Geschäftsführung der Köln-Ring GmbH; **Katharina Löwer** für langjähriges Engagement im Caritas-Kreis Altendorf/Ersdorf; **Heidi Martina Arens, Cevahir Arslan, Christa Liedgens, Hannelore Rahmann**, alle für langjährige Mitarbeit in Caritas-Altenzentren des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.



Eine besondere Auszeichnung erhielt **Dompropst Dr. h. c. Norbert Feldhoff**: Bei einer Feier anlässlich seines Abschieds als Vizepräsident des Deutschen Caritasverbandes und langjähriger Vorsitzender der Arbeitsrechtlichen Kommission der Caritas überreichte ihm Caritas-Präsident **Peter Neher** den **Brotteller des Deutschen Caritasverbandes**, die höchste Auszeichnung des Wohlfahrtsverbandes.





Die Theatergruppe Sycorax spielte ihr Stück zum Beginn im Publikum. Fotos: Westbeld



# Teilhabe kostet!

## Inklusion: Zielkonflikt zwischen Wollen und Finanzen

**Kein Mensch ist perfekt, aber jeder hat das gleiche Recht, selbstbestimmt ein „ganz normaler Teil unserer Gesellschaft zu sein“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann. Das gilt auch für die zehn Prozent der Bürger in Nordrhein-Westfalen, die schwer- und teilweise mehrfachbehindert sind. Die Aussichten auf gleichberechtigte Teilhabe sind besser denn je seit Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention.**

Allein zehn von 71 Seiten des Koalitionsvertrages der rot-grünen Landesregierung beschäftigen sich mit Plänen zur Umsetzung dieses Ziels, und die Bundesregierung wird im Mai den Entwurf eines Aktionsplanes vorlegen. Das erklärte der Behindertenbeauftragte in NRW, Norbert Killewald, auf der Auftaktveranstaltung zur Jahreskampagne 2011 „Kein Mensch ist perfekt“ im Diözesan-Caritasverband Münster vor 160 Teilnehmern, darunter vielen Menschen mit Behinderungen. Gleichzeitig zeichnen sich Zielkonflikte ab, die Kessmann benannte: Wie viel Inklusion ist möglich, und wie

soll sie finanziert werden, wenn den Landschaftsverbänden schon heute das Geld fehlt und deshalb in Westfalen-Lippe aktuell trotz Lohn- und Kostensteigerungen eine pauschale Absenkung der Eingliederungshilfe um zwei Prozent gefordert wird? Das müsse zu einem Abbau von Leistungen und Standards führen. Wenn die Politik die Vorgaben dafür setze, dann müsse sie auch die Verantwortung übernehmen, erklärte Kessmann. Die Caritas sehe sehr wohl die schwierige finanzielle Lage der kommunalen Haushalte, aber dafür müssten neue Wege wie zum Beispiel das angedachte Bundes-teilhabe-geld gesucht werden. Irritiert zeigte sich Kessmann, dass die verbesserten Einnahmen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe trotz der Probleme in der Eingliederungshilfe als Erstes zur Absenkung der Verbandsumlage genutzt werden sollten. Die Bewohnerbeirätin Alexandra Sablovski aus dem Benediktushof in Maria Veen stellte eine langsame Veränderung in der Gesellschaft fest. Die Scheu, sie als Mensch mit Behinderungen anzusprechen, schwinde. Moderne Technik wie ein PC sei für sie ein „schönes Gerät für die Kommunikation“. Nur Tasten drücken zu müssen gehe wunderbar. ◀

## Menschen in der Caritas

Weihbischof **Dieter Geerlings** hat sein Amt als Vorsitzender des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschlands (KKVD) wegen seiner vielfältigen neuen Aufgaben aufgegeben. Zum Nachfolger ist der Os-nabrücker Generalvikar **Theo Paul** gewählt worden.

Spuren hinterlassen hat **Hans-Joachim Strzebniok** in den 16 Jahren, in denen er den Malteser-Auslandsdienst im Bistum Münster ehrenamtlich geleitet hat. Er übernahm dieses Amt 1995, als er als Generalmajor und Kommandeur des Lufttransportkommandos in den Ruhestand trat. Vor allem in Mittel- und Osteuropa initiierte und begleitete er viele Projekte. Nachfolger wird sein bisheriger Stellvertreter **Jürgen Hainke**.



## „kinderleicht und bärenstark“

**Rund zehn Prozent der Familien benötigen Unterstützung nach der Geburt eines Kindes. Das sind allein im St.-Josef-Krankenhaus in Moers 70 im Jahr. Grund genug für Caritas-Geschäftsführer Henric Peeters, zusammen mit der Klinik das Projekt „kinderleicht und bärenstark“ zu starten.**

Die Kooperation von Jugendhilfe und Gesundheitsdienst ist eines von sechs Projekten, mit denen sich die Caritas in der Diözese Münster an einem bundesweiten Modellprojekt beteiligt. Weitere Standorte sind die Caritasverbände in Ibbenbüren, Münster und Bocholt sowie der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) im Kreis Warendorf und die SkF Moers, Wesel und Kleve in einem Verbundprojekt.

Den Ärzten und Pflegemitarbeitern in der Klinik bleibt nicht die Zeit, sich nach der Geburt um andere als die medizinischen Notwendigkeiten zu kümmern, bekannte Chefarzt Dr. Jens Pagels beim offiziellen Start:

„Wir haben einen ganz engen Zeitkorridor.“ Aber natürlich sei das Problem an sich bewusst, dass sich das Hilfesystem Großfamilie auflöse und Nachbarschaftshilfe nicht mehr so greifen könne wie früher. Im Projekt „Frühe Hilfen“ gehe es allerdings „nicht nur um die Vermeidung von Katastrophen“, sondern auch darum, Isolation zu durchbrechen.

Dafür besucht Martina Rensen-Michaelis, die „kinderleicht und bärenstark“ leitet, alle Mütter direkt nach der Geburt, um ihnen das Projekt und die möglichen Angebote zu erläutern. Häufig seien es Sorgen um das Geld, schwierige Wohnsituationen oder Partnerprobleme, die zu der großen Veränderung im Leben durch die Geburt des Kindes hinzukämen. In der Vorbereitungszeit habe sich gezeigt, dass Jugendhilfe und Gesundheitsdienste unterschiedliche Sprachen sprächen. „Aber beide haben das gleiche Ziel“, sagte Peeters. ◀

*101 Kulturen porträtierte der Fotograf Hermann Willers in Rheine. Das mündete in eine Ausstellung und ein Buch der Caritas Rheine. Begonnen hatte es mit einem Espresso, den die Sozialpädagogin Elke Zeiter mit dem Fotografen trank und bei dem sie ihm von der bunten Vielfalt der 4 200 Rheinenser mit ausländischem Pass erzählte.*

*Mit Unterstützung der Kollegen im Migrationsdienst wurde aus jeder Kultur eine Vertreterin oder ein Vertreter angesprochen.*

*Willers besuchte sie zu Hause und fotografierte Porträts in Schwarz-Weiß. Die Journalistin Gaby Runge schrieb dazu die Geschichten der Menschen auf. Dokumentieren sollen Ausstellung und Buch, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen friedlich zusammenleben können und sich gegenseitig bereichern.*

*Foto: Caritas Rheine*

## Ausländische Pflegekräfte fehlen zu Hause

**Mehrere Hunderttausend Pflegekräfte werden in Deutschland bis 2030 fehlen, allein in den Kliniken rechnet die Deutsche Krankenhausgesellschaft mit 430 000. Diese Lücke mit ausländischen Mitarbeitern zu schließen kann nach Auffassung der Caritas in der Diözese Münster nur ein Teil der Lösung sein.**

„Die, die bei uns den Mangel beheben, fehlen wieder im eigenen Land“, erklärte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann auf einer Fachtagung zum Einsatz ausländischer Pflegekräfte in den Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe in Münster. Notwendig sei deshalb auch, den Pflegeberuf für Schulabgänger in Deutschland attraktiver zu gestalten. Parallel müsste die Anerkennung ihrer Qualifikation für die schon hier lebenden Ausländer erleichtert und müssten Wege gefunden werden, die bislang über 100 000 nicht legalen Arbeitsverhältnisse vor allem in Haushalten in legale, sozialversicherungspflichtige zu überführen. Kessmann begrüßte, dass die Bundesregierung in einem neuen Gesetz die Anerkennung ausländischer Abschlüsse ver-

einfachen wolle. Es soll noch in diesem Jahr in Kraft treten. Gerade Nordrhein-Westfalen zeichne sich bisher durch eine hohe Durchfallquote bei den Eignungsprüfungen aus. ◀

## Missbrauch entgegenwirken

**Als erste Arbeitsgemeinschaft der Erziehungshilfen (AGE) in der Caritas hat die AGE in der Diözese Münster eine Selbstverpflichtung zur gewaltfreien Erziehung, Betreuung und Beratung einstimmig verabschiedet. Sie will damit ihre bisherigen Anstrengungen festschreiben, „dem Machtmissbrauch gegenüber Menschen, die sich in Abhängigkeitsverhältnissen befinden, konsequent entgegenzuwirken“, erklärte der Vorsitzende Norbert Pastoors in der Mitgliederversammlung in Münster. Anlass sei die besondere Verantwortung der heute in der Erziehungshilfe Tätigen. Das erlittene Unrecht, dem Kinder und Jugendliche insbesondere in der Heimerziehung der 50er-Jahre ausgesetzt gewesen seien, „darf sich nicht wiederholen“, bekräftigte Pastoors.**

*Die Selbstverpflichtungserklärung im Internet unter [www.caritas-muenster.de/50214.html](http://www.caritas-muenster.de/50214.html).*



# Auf der Seite der Schwachen

## Weihbischof Geerlings erhält höchste Auszeichnung der Caritas

**Er hat immer auf der Seite der Schwachen in der Gesellschaft gestanden, und keiner der rund 250 Gäste hatte den leisesten Zweifel, dass er in seinem neuen Amt als Weihbischof weiter für sie eintreten wird. Offiziell wurde Weihbischof Dieter Geerlings im Beisein von Bischof Dr. Felix Genn als Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Münster verabschiedet und Dr. Klaus Winterkamp in dieses Amt eingeführt.**

Formal betrachtet sei es ein Ehrenamt, erklärte Kessmann, faktisch hingegen das Amt des Vorsitzenden eine Aufgabe, die den Tag und das Denken voll ausfülle. Beim Amtsantritt Geerlings 1988 sei die Zeit des stetigen Wachstums des sozialen Sektors wegen knapper öffentlicher Finanzen zu Ende gegangen. Konsolidierung und schmerzliche Einschnitte bei der Schließung von Einrichtungen und dem Abbau von Stellen hätten Geerlings Amtszeit mitbestimmt.

Weihbischof Geerlings bekannte, dass er ein Stück seines Herzens in der Caritas verloren habe. Er habe den Eindruck gewonnen, dass sein Priestersein erst hier „die



*Für sein Engagement zeichnete Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann (l.) in seiner Funktion als Vizepräsident des Deutschen Caritasverbandes Geerlings mit dem Brotteller aus, der höchsten Auszeichnung, die die deutsche Caritas zu vergeben hat.*

*Foto: Westbeld*

eigentliche Tiefe und weite Perspektive“ gewonnen habe. Klaus Winterkamp bekannte, sich als Dechant in Bocholt das neue Amt nicht immer gewünscht zu haben. Aber nach den ersten zwei Wochen könne er schon Dank dafür sagen. Am Engagement werde es nicht mangeln, versprach er, fachlich gebe es für ihn noch viel zu lernen. ◀

# Krankenhäuser unverzichtbar

## Bischof Genn: Kirche trägt Verantwortung für das Soziale

**Kranke und Kirche gehören „vom Sendungsauftrag der Kirche her zusammen“. Für den Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, sind die kirchlichen Krankenhäuser unverzichtbarer Ausdruck des kirchlichen Lebens: „Die Kirche trägt Mitverantwortung für die Gestaltung des Sozialen im Rechtsstaat.“ Dazu müsse sie selbst dort tätig sein, um ihre „Erfahrungen aus der alltäglichen Begegnung und Auseinandersetzung mit Krankheit und Not“ einbringen zu können.**



*Bischof Dr. Felix Genn*

*Foto: Westbeld*

Rund 30 000 Mitarbeiter sind allein im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster in Kliniken beschäftigt, wie der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Krankenhäuser, Klaus Godereis, aus der Statistik zitierte. Jährlich werden 550 000 Patienten stationär und weitere 800 000 ambulant betreut. Mit einem Umsatz von 2,3 Milliarden Euro seien die Kliniken dabei auch ein großer wirtschaftlicher Faktor in der Region.

Diese Patienten erwarteten zu Recht fachkundige Hilfe, sagte Genn. Der Glaube sei zwar gute Medizin, ersetze aber natürlich keine Medikamente oder Operationen.

Trotzdem erwarte der kranke Mensch in dieser Krisensituation zusätzlich von seiner Religion Halt und Orientierung. Erst die frühen Christen hätten die Pflege am kranken Menschen eingeführt und damit ein Zeichen gesetzt. Wenn auch in moderner Form, bleibe dies „eine der wesentlichen Realisierungen christlichen Lebens, die kaum überschätzt werden kann“, sagte Genn. ◀

## Ehrungen

**Goldene Ehrennadeln** haben erhalten: **Sylvia Wolter** (St.-Bernhard-Hospital, Kamp-Lintfort), **Barbara Ellbracht** (St.-Barbara-Klinik, Hamm-Heessen), **Hildegard Rolle** (St.-Marien-Hospital, Lünen), Pfarrer **Heinrich Bücker** (Caritasverband Moers-Xanten), **Erika Thamm** (Raphaelsklinik, Münster), **Heidmarie Roß** (Stiftung Mathias-Spital, Rheine) und **Maria Jose Oliveira** (Marienhospital, Steinfurt).

## Caritas-Telegramm

**Diözese Münster.** 2,5 Millionen Euro an Spenden hat der Caritasverband für die Diözese Münster 2010 Caritas international für Not- und Aufbauhilfe im Ausland überweisen können. Die Freude über diese vergleichsweise hohe Summe ist zwiespältig. „Viel Geld bedeutet leider auch immer besonders schlimme Katastrophen“, erklärt Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann. Fast die komplette Summe teilt sich mit 1 027 Millionen Euro für Pakistan und 1 410 Millionen für Haiti auf.

**Borken.** Eine professionelle Kinderbetreuung wird in allen Ländern gewünscht. Die Wege dorthin sind unterschiedlich. Gemeinsame Ansätze und Instrumente will das EU-Projekt „INPRO“ entwickeln, das die Caritas Borken initiiert hat. Zum Auftakt trafen sich Experten aus den beteiligten Ländern Polen, Luxemburg, Österreich und Großbritannien in Münster. Probleme müssen nach Auffassung von Dr. Stephan Rietmann, Leiter der Erziehungsberatung in Borken, aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Dazu müssten die unterschiedlichen Professionen nicht neben-, sondern miteinander handeln. INPRO will dafür in den kommenden zwei Jahren ein Curriculum für die Aus- und berufsbegleitende Fortbildung von Fachkräften in der Kinderbetreuung entwickeln und es in der Praxis erproben. Dazu sollen Experten-Netzwerke aufgebaut werden. Für die Erprobungsphase suchen die Projektverantwortlichen noch Partner vor Ort wie Logopäden, Kinderärzte oder Erzieher.

**Haltern.** Nur drei Stichworte benötigte die Truppe Halterner Jugendlicher: Aus „Gang“, „Liebe“ und „Drogen“ entwickelten sie den Film „Halterner Street Generation“. Sie schrieben das Drehbuch, drehten das Video und schnitten es zu einem unterhaltsamen Film zusammen. Hintergrund war allerdings ein anderer. Im Projekt Abenteuerland

des Diözesan-Caritasverbandes fanden die Jugendlichen zusammen und entdeckten viele neue Fähigkeiten und Stärken in sich.

**Münster.** Das Fachseminar Altenpflege St. Franziskus des Caritasverbandes für die Stadt Münster und die Katholische Hochschule NRW kooperieren in Zukunft. Angehende Altenpfleger mit Abitur oder Fachabitur können künftig parallel den dualen Bachelorstudiengang „Pflege“ an der KatHO in Köln belegen. Diese Kombination wird im Rahmen eines Modellprojekts angeboten. Wegen des immer komplexer werdenden Aufgabengebietes sollen auch wissenschaftliche Aspekte in die Altenpflegeausbildung einfließen. Mehr Informationen dazu unter [www.caritas-ms.de](http://www.caritas-ms.de).

**Emsdetten.** Auch immer mehr ältere Menschen sind von Armut betroffen. Allein in Emsdetten sind fast 200 über 65-Jährige auf das Sozialkaufhaus und die Tafel der Caritas angewiesen. Dort diskutierten Experten der Caritas mit Vertretern der Stadt auf Einladung des Caritasverbandes Emsdetten-Greven. Geschäftsführer Bernward Stelljes forderte ein Frühwarnsystem ähnlich wie in der Jugendhilfe, um rechtzeitig gegensteuern zu können. In NRW gelten derzeit 7,4 Prozent der alten Menschen als arm.

**Geldern.** Grünes Licht für ein neues Großprojekt der Caritas Geldern-Kevelaer, das Generationen zueinander bringt: Ende Februar konnte das Mehrgenerationenprojekt Klostersgarten in Kevelaer feierlich übergeben werden, noch in diesem Frühjahr soll der Umbau der Adelheid-Kirche in Geldern zum Adelheidhaus starten. Geplant sind neben einem Seniorenhaus barrierefreie Wohnungen, eine Kapelle sowie ein Kindergarten und die Familienbildungsstätte. Seit über einem Jahr steht die Kirche leer. Pfarrer Stefan Dördelmann freut sich, dass damit ein neues, lebendiges Zentrum für die Gemeinde für Begegnung und gelebten Glauben entsteht.

Zu einem Austausch traf sich der Vorstand der ehrenamtlichen Caritas-Gruppen in den Gemeinden der Diözese Münster mit Bischof Dr. Felix Genn in Münster. Genn würdigte das Engagement der rund 10 000 in den Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) zusammengeschlossenen Freiwilligen: „Eine Gemeinde ohne den Blick für die Ärmsten der Armen wird aussterben.“ Mit Blick auf die Zusammenführung der Kirchengemeinden versicherte er, dass die bestehenden Gruppen eigenständig bleiben könnten, warb aber dafür, wenn notwendig, über alte Strukturen nachzudenken und sie gegebenenfalls zu verändern. Die Vorsitzende der CKD, Elisabeth Bathe, betonte, dass es dem Vorstand ein wichtiges Anliegen gewesen sei, „dem Bischof die facettenreiche ehrenamtliche Arbeit vorzustellen und über deren Tätigkeitsfelder ins Gespräch zu kommen“.

*Foto: Harald Westbeld*





# Stimmungsvoll

Musikalischer und optischer Genuss vor barockem Altar: das Benefizkonzert für das Müttergenesungswerk in der Paderborner Marktkirche  
Foto: Vieler

## Frauenchor engagiert sich für Mütterkuren

Exakt 1 000,50 Euro für die Aufgaben der Müttergenesung – so lautet das Ergebnis eines Benefizkonzertes für das Müttergenesungswerk in Paderborn. Bereits zum zweiten Mal hatte sich der Paderborner Frauenchor auf diese Weise für die Arbeit der Müttergenesung engagiert. Weitere Akteure des Konzerts waren die Ostwestfälische Bläserphilharmonie sowie Alexander Brill

an der Orgel. Die Zuhörer in der voll besetzten Marktkirche erlebten ein stimmungsvolles Konzert vor der Kulisse des festlichen Barockaltars. Der Reinerlös des Benefizkonzertes trägt dazu bei, Müttern mit geringem Einkommen die Teilnahme an einer Mutter- oder Mutter-Kind-Kur zu ermöglichen. Insgesamt 60 000 Euro im Jahr benötigt allein die Katholische Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung im Erzbistum Paderborn, um den Bedarf decken zu können. ◀

## Polnische Haushaltshilfen

### Zweite Projektphase begonnen

**Das Projekt zum qualitätsgeleiteten Einsatz polnischer Haushaltshilfen in deutschen Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen geht mit mehr als 22 weiteren Caritasverbänden in Deutschland und 15 Diözesan-Caritasverbänden in Polen in die zweite Projektphase.**

Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig begrüßte Ende Januar in Paderborn die neuen Projektteilnehmer. Die bisher im Projekt aktiven Verbände gaben bei der Konferenz ihr Know-how und ihre Erfahrungen weiter. Direktor Marian Subocz (Caritas Polen) stellte die polnische Projektkoordinatorin Sr. Dorota Lyko vor. ◀

## Auf Talentsuche

### Caritas Dortmund schaut beim Fußball ab

Mit dem Projekt „In Führung gehen“ will der Caritasverband Dortmunder Talente an Fach- und Führungskräften in der eigenen Mitarbeiterschaft entdecken und fördern. Bei der Auftaktveranstaltung im Signal-Iduna-Park referierte Christofer Clemens, Leiter der Scoutingabteilung des Hamburger Sportvereins und Chefanalytiker des DFB, zum Thema „Talentscouting im Bundesliga-Fußball“. Das Projekt besteht u. a. aus einem Mentoring-Programm, in dem die 30 Teilnehmer (Mentees) von 20 erfahrenen Führungskräften (Mentoren) begleitet und gefördert werden.

## Vision einer inklusiven Gesellschaft

### Bistumsweiter Auftakt der Caritas-Jahreskampagne in Brilon

**„Wir müssen uns von dem Gedanken verabschieden, dass Behinderungen ausschließlich Defizite darstellen“, betonte Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig beim bistumsweiten Auftakt der Caritas-Jahreskampagne Anfang Januar in Brilon.**

Wie relativ der Begriff „Behinderung“ ist, beweisen gerade in Brilon Menschen mit Behinderungen, die sich in einem Lebensmittelprojekt der Caritas ehrenamtlich für bedürftige Mitbürger einsetzen. „Hier ist die Vision einer inklusiven Gesellschaft, an der Menschen mit Behinderungen nicht nur teilhaben, sondern auch ‚teilge-



ben‘ können, ein Stück verwirklicht worden“, würdigte Lüttig das Briloner Projekt. Inklusion sei kein Sparmodell, das klassische Angebote der Behindertenhilfe überflüssig mache. Entscheidend seien die individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten des behinderten Menschen. Lüttig wandte sich mit Nachdruck gegen die Absichten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, den Ausbau der Werkstatt-Plätze für Menschen mit Behinderung zu begrenzen. Dies würde in den nächsten Jahren bedeuten, dass 1 000 Menschen mit Behinderungen kein Arbeitsplatz angeboten werden kann. ◀

*„Kein Mensch ist perfekt“: Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig (Mitte) gab gemeinsam mit Geschäftsführung und Mitarbeitern des Caritasverbandes Brilon den Startschuss für die Jahreskampagne. Mit dabei: Menschen mit Behinderung, die sich in einem Caritas-Warenkorb, einem Lebensmittelprojekt für Bedürftige in Brilon, engagieren.*

*Foto: Sauer*

## Kinderrechte-Preis verliehen

**Die Vorschulkinder der Tageseinrichtung Bruder Konrad aus Gütersloh-Spexard sind mit dem erstmals ausgeschriebenen Kinderrechte-Preis der Caritas im Erzbistum Paderborn ausgezeichnet worden. Insgesamt hatten sich 14 Kinder- und Jugendgruppen an dem Wettbewerb beteiligt.**

Die Aufgabe bestand darin, die von den Vereinten Nationen deklarierten Kinderrechte kreativ darzustellen. Die Siegergruppe aus Gütersloh konnte die mit Kindern besetzte Jury mit einem selbst gemalten Bilderbuch, besonderen Schildern und einem Plakat überzeugen. Der Kindergarten darf sich über ein Preisgeld von 750 Euro freuen. Das Kinder- und Jugenddorf Delbrück entwickelte als zweiter Sieger (500 Euro) ein Quiz zu Kinderrechten nach dem Vorbild von „Wer wird Millionär?“ und produzierte dazu ein Video. Die Kinder der Verbundschule Alme-Madfeld-Thülen (3. Platz, 250 Euro) buchstabierten die Kinderrechte in einem Kalender. Theo Breul, Leiter der Abteilung Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe im Diözesan-Caritasverband, betonte bei der Preisverleihung im Salvator-Kolleg Hövelhof, wie wichtig es sei, Kinderrechte nicht nur zu kennen:

„Es geht darum, dass Kinder und Jugendliche sich darin einüben, für sich und die Rechte ihrer Mitmenschen einzutreten.“ ◀



*Kinderrechte-Preis der Caritas im Erzbistum Paderborn für die Kinder der Tageseinrichtung Bruder Konrad in Gütersloh-Spexard; bei der Auszeichnung im Salvator-Kolleg Hövelhof dabei: (v. l.) Phil, Yll, Christoph und Adrian mit Erzieherin Lina Peine*

*Zweiter Platz für das Kinder- und Jugenddorf Delbrück für das „Wer wird Millionär?“-Video zu Kinderrechten*

*Dritter Platz für die Verbundschule Alme-Madfeld-Thülen bei Brilon für einen Kinderrechte-Kalender. Insgesamt hatten sich 14 Kinder- und Jugendgruppen an dem Wettbewerb beteiligt.*

*Fotos: Sauer*





## Selbstbestimmt leben

**340 Teilnehmer beim ersten CWW-Forum für Menschen mit und ohne Behinderung**

**Welche Bedeutung hat selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderung? Darüber diskutierten die Teilnehmer des ersten CWW-Forums des Geschäftsbereichs Wohnen der Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn (CWW Paderborn).**

Rund 340 Menschen mit und ohne Behinderung kamen dazu Ende Januar ins Heilpädagogische Therapie- und Förderzentrum (HPZ) St. Laurentius nach Warburg. Selbstbestimmung und Teilhabe seien Begriffe, die die Sehnsucht nach Achtung und Würde ausdrückten, sagte

*Diskutierten beim 1. CWW-Forum das Thema „Selbstbestimmt leben“: (v. l.) der Moderator des Forums, Joachim Kix, der Jurist Stephan Schneyer, die Psychologen Dr. Ingo Kretschmer und Peter Petereit, der CWW-Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Vogt sowie der Moraltheologe Prof. Dr. Peter Schallenberg*  
*Foto: Jonas*

der CWW-Vorstandsvorsitzende Karl-Heinz Vogt. Diese zu fördern sei der Auftrag „nicht nur an die Politik, sondern an jeden Menschen“.

Bei der Umsetzung einer inklusiven Gesellschaft gebe es allerdings keine Patentlösung, sagte Vogt mit Blick auf Menschen mit schwersten Behinderungen. Zur Teilhabe gehöre es daher auch, sich für große Einrichtungen wie das HPZ entscheiden zu können. Im Zusammenspiel professioneller Hilfen sowie verschiedener Wohnformen werde vieles an Selbstbestimmung erst möglich, sagte Vogt.

Der Paderborner Moraltheologe Prof. Dr. Peter Schallenberg betonte das Recht auf Selbstbestimmung. Dieses finde seine Grenze nur darin, wenn jemand sich selbst und anderen schade. Zur Umsetzung von Selbstbestimmung in Einrichtungen der Behindertenhilfe stellte der Psychologe Peter Petereit aus Lübeck das WKS-Modell vor. Dabei werden Menschen mit Behinderung angeleitet, ihre eigenen Lösungen für Alltagsfragen zu finden. ◀

## 40 Jahre Caritas-Sozialstation

**Vor 40 Jahren nahm die erste Caritas-Sozialstation im Erzbistum Paderborn ihre Arbeit auf. Die „Zentralstation für Kranken- und Altenpflege“ in der Stadt Paderborn war bundesweit der zweite professionelle Dienst der häuslichen Kranken- und Altenpflege.**

Zuvor versahen zumeist Ordensfrauen als Gemeindegewestern die ambulante Pflege in den Haushalten. Die Paderborner Sozialstation startete mit vier weltlichen Krankenschwestern, einem Krankenpfleger, vier Alten- und Familienpflegerinnen sowie rund 40 ehrenamtlichen Hauspflege-Helferinnen. Neben der Pflege spielten bereits jene Aufgaben eine Rolle, die auch heute noch das Bild der inzwischen bistumswweit 85 Caritas-Sozialstationen prägen: Beratung und Schulung, hauswirtschaftliche Versorgung und Vermittlung flankierender sozialer Hilfen, etwa Besuchsdienste von Ehrenamtlichen. ◀

## Sucht im Alter

„Hilfe für ältere Frauen und Männer mit alkohol- und medikamentenbezogenen Störungen“ (HAMAB) heißt ein Modellprojekt des Caritasverbandes Brilon und der Fachklinik Fredeburg. Das Projekt wird wissenschaftlich vom Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der Katholischen Hochschule Köln begleitet. Durch die Vernetzung von Suchtkranken- und Altenhilfe sollen langfristig Hilfen für suchterkrankte Senioren entwickelt werden. Besondere Schulungen erhalten alle Mitarbeiter der ambulanten und stationären Seniorenhilfe im Caritasverband.

## Menschen in der Caritas

**Hubert Jung** ist Vorsitzender des Caritasrates im Caritasverband Dortmund. Zur stellvertretenden Vorsitzenden wählte das neue Gremium **Margarete Klisch**. Zu hauptamtlichen Vorstandsmitgliedern wurden **Georg Rupa** als Vorstandsvorsitzender und **Brigitte Skorpka** bestellt.



WLZ-Foto: Cornelia Höhne

**Ursula Bouffier** ist neue Schirmherrin des Müttergenesungswerkes in Hessen. In der Bad Wildunger Mutter-Kind-Klinik „Talitha“ des Vereins Caritas-Kur- und Erholungsheime im Erzbistum Paderborn übernahm die Ehefrau des hessischen Ministerprä-

sidenten **Volker Bouffier** das Ehrenamt von Vorgängerin **Anke Koch**, Gattin von Ex-Ministerpräsident **Roland Koch**.

Castrop-Rauxels Bürgermeister **Johannes Beisenherz** hat **Bastian Stopпка** aus der St.-Barbara-Gemeinde mit der Ehrennadel der Stadt ausgezeichnet. Stopпка ist in mehreren Projekten des Caritasverbandes und im Pastoralverbund engagiert, u. a. organisiert er regelmäßig für die Castroper Tafel die Aktion „Ein Teil mehr“. Seit vielen Jahren engagiert er sich als Leiter der Caritas-Ferienfreizeit für Kinder aus sozial schwachen Familien.



Weihbischof Manfred Grothe (Mitte) verabschiedete Michael Brüggelolte im Rahmen eines Gottesdienstes mit anschließendem Festakt. Mit dabei die Regionalleiterinnen der Caritas-Konferenzen: (v. l.) Brigitte Hartmann, Anita Maasjosthusmann, Mariele Gees und Irmgard Feuerborn. „Glocke“-Bild: Martin Neitemeier

**Michael Brüggelolte**, langjähriger Geschäftsführer des Caritasverbandes für den Kreis Gütersloh, ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Brüggelolte hatte sich insbesondere für den Ausbau der Sozialstationen sowie der Sucht- und Drogenberatung im Kreisgebiet eingesetzt. Schwerpunkte waren außerdem die Familienpflege, die Kur- und Erholungshilfen und die ehrenamtliche Caritasarbeit. Das vom ihm initiierte Projekt „EULE“, bei dem Schüler Senioren unterrichten, erhielt ebenso eine Auszeichnung im Bundeswettbewerb „Land der Ideen“ wie ein mobiler Warenkorb. Brüggelolte geht der Caritas nicht verloren: Erzbischof **Hans-Josef Becker** hat ihn zum Vorsitzenden des Vereins Caritas-Kur- und Erholungsheime im Erzbistum ernannt.

**Dr. Wolf van Lengerich** (38) ist zum neuen Diözesanleiter der Malteser im Erzbistum ernannt worden. Dr. van Lengerich ist seit 19 Jahren ehrenamtlicher Malteser. 2006 übernahm er das Amt des Ortsbeauftragten in Borchen und rückte 2009 als stellvertretender Diözesanleiter in den Diözesanvorstand auf. Er tritt die Nachfolge von **Stephan Graf von Spee** (67) an, der sich sechs Jahre lang als MHD-Diözesanleiter engagierte.



Foto: MHD

## Caritas-Telegramm

**Dortmund.** Der Caritasverband Dortmund hat das Mutter-Kind-Haus St. Anna eröffnet. In dem umgebauten ehemaligen Schwesternheim des Klinikums Dortmund leben acht junge Frauen mit ihren Kindern. Sie werden rund um die Uhr von pädagogischen Fachkräften und Kinderpflegerinnen unterstützt. Die Mütter können so ihren Schulabschluss nachholen oder eine Ausbildung absolvieren.

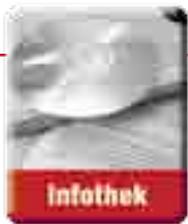
**Sundern.** „inpetto“ lautet der Name des neuen Pflege- und Beratungszentrums des Caritas-Verbandes in Sundern. Dort gibt es unbürokratisch und umfassend Informationen über Themen zu Alter und Pflege. In Neheim gibt es bereits einen „inpetto“-Stützpunkt, der die Arbeit von Caritas-Verband und St.-Johannes-Hospital vernetzt.

**Paderborn.** Das Tagespflegehaus St. Gertrud des Caritas-Verbandes Paderborn ist im Mehrgenerationenprojekt „Tegel-Bogen“ mit 21 Plätzen eröffnet worden. Der Spar- und Bauverein Paderborn hat

te mit dem „Tegel-Bogen“ nicht nur Seniorenwohnungen errichtet, sondern vermietet im Erdgeschoss auch Räume an das Tagespflegehaus, eine Senioren-Wohngemeinschaft sowie für ein Büro der Caritas-Sozialstation.

**Dortmund.** Die Suchtberatung des Caritasverbandes Dortmund bietet jetzt auch ambulant betreutes Wohnen. Es richtet sich an Menschen, die schon lange suchtkrank sind und eine Unterstützung zur Veränderung ihrer Situation brauchen. Ziel ist, dass die Menschen weiterhin in ihrer Wohnung bleiben und dort ein für sie lebenswertes Leben führen können.

**Paderborn.** Rund vier Zentner Urlaubsmünzen und -scheine sowie D-Mark-Restbestände sind im Laufe des Jahres 2010 im Erzbistum Paderborn im Rahmen der Aktion „Kleine Münzen – große Hilfe“ zusammengetragen worden. Das Geld stammt aus 62 verschiedenen Ländern. Der Erlös beträgt 3 286,24 Euro und kommt dem Ferienhilfswerk der Caritas zugute.



Quenzel, Gudrun / Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten.* 589 Seiten, VS Verlag, Wiesbaden 2010, ISBN 978-3-531-17175-3, 34,95 Euro

### Bildungsungleichheit

Die Erkenntnis, dass Bildung die Ressource nicht nur der Zukunft, sondern auch schon der Gegenwart ist, hat sich immer noch nicht so richtig in unserer Gesellschaft durchgesetzt. Immer noch wird eher an Randständigem geschraubt und gedreht – und in jedem Bundesland noch einmal extra, statt alle verfügbaren Anstrengungen gemeinsam auf eine grundlegende Verbesserung unseres Bildungssystems zu richten.

Dass aber auch dieser umfangreiche Sammelband nicht das ganze Bildungssystem im Blick hat, wird daran erkennbar, dass auch hier das Bildungssystem mit Schulsystem gleichgesetzt wird – und so die Elementarpädagogik unberücksichtigt bleibt.

Über das Schulsystem allerdings wird dann ausführ-



lich und eingehend referiert: Es werden Ursachen benannt und Erklärungen versucht, warum Schulen „Bildungsverlierer“ produzieren. Manche der jetzt hier statistisch untermauerten Daten bestätigen Erwartungen (zunehmende soziale Ungleichheit fördert Bildungsungleichheit), viele Untersuchungsergebnisse kommen seltsam bekannt vor (materielle Armut fördert Bildungsarmut). Und aus der „katholischen Arbeitertochter vom Lande“ der 1960er-Jahre ist heute der „muslimische männliche Jugendliche aus der Trabantenstadt“ geworden. Über den Abschnitt „Ökonomische und wirtschaftliche Folgen von Bildungsarmut“ werden zuletzt „Interventionen gegen Bildungsarmut“ aufgezeigt. Nachlesenswert!

Harald E. Gersfeld

Wolfs, Uwe: *Pflegebedürftig. Der Ratgeber.* 256 Seiten, S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2010, 17,90 Euro

### Pflegebedürftig – Der Ratgeber

Geschrieben hat diesen Ratgeber einer, der die Ängste und die Verunsicherung der Betroffenen aus seiner täglichen Praxis kennt und weiß, wie diesen Menschen wirksam geholfen werden kann: Uwe Wolfs leitet seit einigen Jahren eine bundesweit als modellhaft anerkannte vollstationäre Einrichtung der Altenhilfe und des betreuten Wohnens sowie geschäftsführend einen ambulanten Pflegedienst. Gut 20 Millionen Senioren gibt es in Deutschland – und ihre Zahl wächst. Knapp zehn Prozent davon, also zwei Millionen, sind pflegebedürftig und nehmen die Pflegeversicherung in Anspruch. Doch für viele der 18 Millionen Menschen, die sich noch ihrer Gesundheit erfreuen, rückt der Gedanke an eine mögliche eigene Pflegebedürftigkeit immer näher. Zumeist sind es auch ihre Kinder, die sich mit der Frage auseinandersetzen, was geschehen soll, wenn ihre Eltern in die Situation kommen, Pflege in Anspruch nehmen zu müssen.

Dies ist zumeist der Moment, in dem bei allen Beteiligten Unsicherheit und Fragen aufkommen. Doch wo mit den Fragen anfangen? Welche Eventualitäten muss ich bedenken? Wie kann ich möglichst lange meine Selbstständigkeit erhalten? Wo finde ich zuverlässigen Rat? Kann zum Beispiel die Pflege zu Hause stattfinden, oder muss ich in eine stationäre Einrichtung? Und welche Einrichtung wäre dann die beste? Gibt es auch alter-



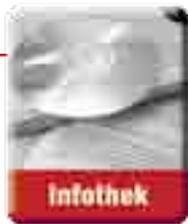
native Möglichkeiten der Pflege und des Wohnens? Und vor allem: Wer kann, soll, muss das alles bezahlen?

Auf alle diese Fragen – und noch viele weitere – gibt das Buch umfassend Antwort. Seine

Absicht ist es, all die Menschen, die mit dem Problem der Pflegebedürftigkeit konfrontiert werden, behutsam und in leicht nachvollziehbaren Schritten durch den fast unüberschaubaren Markt der Möglichkeiten zu führen und ihnen Wege zu eröffnen, sich selbstbestimmt und in Würde in dieser so sensiblen und oftmals als demütigend empfundenen Phase ihres Lebens zu behaupten. In diesem Ratgeber werden sämtliche Themen des betreuten Wohnens, der ambulanten Pflege, der Tages- und Kurzzeitpflege bis hin zur vollstationären Versorgung sowohl in sozialer, finanzieller wie auch rechtlicher Hinsicht ausführlich erklärt, ebenso wie die Leistungen und Leistungsgrenzen der Pflegeversicherung, der Aufbau der Pflegestufen sowie alle rechtlichen Aspekte des Heimaufenthaltes, der Betreuung, der Vorsorgevollmacht und der Patientenverfügung – dies alles unter Berücksichtigung der aktuellen Gesetzesreformen. Im hinteren Teil des Buches findet der Leser alle für ihn wichtigen Musterformulare, Vollmachten, Checklisten sowie Brief- und Verfügungsvorlagen.

Rudi Löffelsend





*Caritas in NRW (Hrsg.):  
Brauchen wir Tafeln,  
Suppenküchen und Klei-  
derkammern? Hilfen  
zwischen Sozialstaat und  
Barmherzigkeit. 2011,  
128 Seiten, kartoniert,  
ISBN 978-3-7841-2029-4,  
15,80 Euro*

### **Brauchen wir Tafeln?**

Die Schlangen vor Tafelläden, Warenkörben, Suppenküchen, bei Lebensmittelgutscheinausgaben, aber auch vor Kleider- und Möbelshops werden immer länger, existenzunterstützende Angebote sind verstärkt nachgefragt. Allein in Nordrhein-Westfalen zählt die Caritas über 540 existenzunterstützende Angebote. Hintergrund ist die wachsende Armut: 14 Prozent der Bevölkerung gelten nach konventionellen Maßstäben als arm, und schon 25 Prozent der Kinder und Jugendlichen sind danach arm oder armutsgefährdet.

Das Recht auf Existenzsicherung durch ein soziokulturelles Existenzminimum – als zentrale Säule unseres Sozialstaats – darf nicht auf die „Armenfürsorge“ der Wohlfahrtsverbände und der Gesellschaft verschoben werden. Natürlich ist der oft ehrenamtliche Einsatz („Barmherzigkeit“) vieler Bürgerinnen und Bürger zu würdigen, doch es bleiben Fragen: Wie kann diese Spaltung unserer Gesellschaft wieder aufgehoben werden? Was muss sich ändern, damit Armut und soziale Ausgrenzung – auch ohne existenzunterstützende Angebote – überwunden werden können und die Zahl der



Menschen, die auf Almosen angewiesen ist, deutlich verringert wird? Wie geht es den betroffenen Menschen damit, auf existenzunterstützende Angebote angewiesen zu sein? Was müssen Mitarbeitende beachten, um die Situation der Betroffenen, um Menschenwürde und Nachhaltigkeit, um soziale Gerechtigkeit und Teilhabe nicht aus dem Blick zu verlieren?

Die Forschungsgruppe „Tafelmonitor“ mit Prof. Dr. Katja Maar und Prof. Dr. Stefan Selke führte im Auftrag der Diözesan-Caritasverbände in NRW eine differenzierte Untersuchung zur Wirksamkeit existenzunterstützender Angebote in gemeindlicher und verbandlicher Trägerschaft durch. Systematisch interviewten die Wissenschaftler Nutzerinnen und Nutzer von existenzunterstützenden Angeboten. Der Ergebnisse dieser qualitativen Interviews können Mitarbeitern und Trägern von Tafeln neue Aspekte eröffnen. In jedem Fall setzen sie Maßstäbe für die Ausgestaltung dieser Angebote. Ein Kapitel des Buches nimmt dabei die Positionen und Perspektiven der Caritas in NRW zu Tafeln, Suppenküchen und anderen Angeboten auf.

*Caritasverband für die  
Stadt Münster (Hrsg.):  
Himmel & Erde.  
2011, ca. 400 Seiten,  
10 Euro plus 2,20 Euro  
Versand*

### **Ein Kochbuch**

„Himmel und Erde“ ist nicht nur der Name eines traditionellen westfälischen Gerichts, sondern auch der Titel eines Kochbuchs. Darin haben die Mitarbeiter des Caritasverbandes für die Stadt Münster ihre Lieblingsrezepte auf



rund 400 Seiten zusammengetragen. Es gibt sie für 10 Euro zu kaufen plus 2,20 Euro Versand. Bestellungen telefonisch an 02 51 / 5 30 09-0 oder per E-Mail an familienhilfen@caritas-ms.de. Der Erlös wird für gemeinnützige Projekte der Caritas in Münster eingesetzt.

## Impressum

„Caritas in NRW“  
Lindenstraße 178  
40233 Düsseldorf  
Telefon: 02 11 / 51 60 66-20  
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25  
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de  
<http://www.caritas-nrw.de>

Herausgeber: Diözesan-Caritasverbände von Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn, vertreten durch Diözesan-Caritasdirektor Andreas Meiwes, Essen

Chefredakteur: Markus Lahrmann  
Redaktionssekretariat: Merle Fuchs  
Redaktion:  
Rudi Löffelsend (Essen)  
Alfred Hovestädt,  
Dagmar Gabrio (Köln)  
Heinz-Gert Papenheim  
(Recht-Informationsdienst, Köln)  
Jürgen Sauer (Paderborn)  
Gerd Schnitzler (Aachen)  
Harald Westbeld (Münster)

Layout: Alexander Schmid  
Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn  
Anzeigenverwaltung:  
Bonifatius GmbH,  
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn  
Karl Wegener  
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20  
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04  
E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de  
Anzeigenverkauf: Karl Markowsky  
Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten. Gedruckt auf Bilderdruck-Papier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichten Faserstoffen.

ISSN 1617-2434



